



Schwerpunktthema Flüchtlinge

## Eine große Chance für unsere Zukunft

Studierendentheater

## Aus dem Dschungel des Lehramtsstudiums

## schwerpunkt

- Migration – Flucht – Asyl? 4
- „Eine unheimliche Bereicherung“ 4
- „Sport hebt Grenzen auf“ 6
- Von der Höhle zur Hütte 8
- Flüchtlinge machen Bäcker Ausbildung 9
- App erklärt gesellschaftliche Grundlagen 10
- Eine große Chance für unsere Zukunft 12
- Ein Forum für die Integration 12
- Alltagskultur verbindet Kulturen 13
- Lehren lernen: ein Beibring- und Mitmachbasar 14
- Jugendliche als Motoren der Integration 15

## studium

- Aus dem Dschungel des Lehramtsstudiums 16
- Hut ab für die Tänzerinnen und Tänzer 17

## aktuelles

- Hochschultag an der PH 18
- Bürgermedaillen verliehen 19
- Neuer Masterstudiengang 19
- Die Studienqualität immer im Blick 20
- 117 Erstsemestrige starten an der PH 21
- Kinder für Naturwissenschaft begeistern 21
- Ende gut – Anfang noch besser 21

## forschung

- Mehr Chancengleichheit 22
- Tagung zur Qualitativen Inhaltsanalyse 22
- Forschung zu Gemeinschaftsschulen 23

## internationales

- „An Lebenserfahrung gewonnen“ 24

## aus der praxis

- Vorlesen ohne Grenzen 26
- Unternehmergeist in die Schulen 26
- Weichenstellung für gute Bildungschancen 27
- Tatort Wirtschaftsmuseum 28

## weiterbildung

- Akademie wird mit 500 000 Euro gefördert 29

## studentenleben

- Campus Weiße Rose 30
- Klangfarben – Erste CD der Big Band 31

## literatur

- Dynamische Raumgeometrie-Systeme 14
- Regelspiele zur frühen Förderung 23
- Ethnographie des Unterrichtsgesprächs 28

## rueckblende

- Rückblende 32



Studierende treiben Sport mit Flüchtlingen. Durch den Sport gelingt es, nicht nur sprachliche Barrieren zu überwinden. 6



PH-Studierende packen aus: Im Theater Ravensburg geben sie interessante und amüsante Einblicke ins Studentenleben. 16



Anja Lohner absolvierte mit ihrem kleinen Sohn ein sechsmonatiges Praktikum an der Banasthali University in Indien. 24

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Thema Flüchtlinge ist seit letztem Jahr in aller Munde und in allen Medien. In unmittelbarer Nachbarschaft zur PH waren Flüchtlinge vorübergehend in dem zur Erstaufnahmestelle umfunktionierten Kloster untergebracht, sodass dieses welt- und europapolitische Thema auch in Weingarten für jeden sichtbar und erlebbar wurde. Grund genug für die nahaufnahme, einmal nachzufragen, welche Aktivitäten es eigentlich an der PH mit Flüchtlingen gibt und auch welche wissenschaftlichen Perspektiven sich aus den verschiedenen Fächern auf diese gesellschaftliche Entwicklung eröffnen. Die Antworten waren erstaunlich vielfältig und werden in dem umfangreichen Schwerpunkt dieser Ausgabe dargestellt. Damit kann natürlich keine erschöpfende Betrachtung dieser komplexen Thematik geleistet, aber sicher können ein paar interessante Ideen und Beispiele, Anregungen oder gar neue Sichtweisen vorgestellt werden. Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen wird unsere Gesellschaft und auch die PH Weingarten noch länger beschäftigen. Wir bleiben an dem Thema dran.

Natürlich läuft der Studien- und Forschungsbetrieb wie gewohnt weiter. Zwei neue Masterstudiengänge können eingerichtet werden, mit der Systemakkreditierung unterzieht sich die PH einem umfangreichen Prozess der Qualitätskontrolle und -sicherung. Und auch die Studierenden haben wieder viele interessante Projekte auf die Beine gestellt. Mehr dazu erfahren Sie in dieser nahaufnahme.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Arne Geertz  
Chefredakteur

## in letzter minute

### Kontaktstudium Deutsch als Fremdsprache

Die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung der PH (AWW) bietet erstmals einen Kontaktstudiengang Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache (DaF/DaZ) an. Der Zertifikatskurs qualifiziert Absolventinnen und Absolventen, Lehrveranstaltungen im Bereich DaF/DaZ wissenschaftlich fundiert, zielgruppenspezifisch und methodisch abwechslungsreich selbstständig zu planen und durchzuführen. Teilnehmen können Studierende höherer Fachsemester aller Fachrichtungen sowie externe Interessentinnen und Interessenten mit Hochschulabschluss, die eine Zulassung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als Lehrkraft für Integrationskurse anstreben. Der Kurs dauert zwei Semester, die Lehrveranstaltungen finden in der Regel als Kompaktveranstaltung freitags und samstags statt. Die Kosten, zum Beispiel für das ausgehändigte Studienmaterial, betragen 1700 Euro. Diese können für die ersten 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf 700 Euro ermäßigt oder unter Umständen sogar vom BAMF erstattet werden. Der erste Kurs beginnt bereits am 3. Juni. Anmeldung und weitere Informationen unter Tel. 0751/501-8153, per E-Mail an [akademie@ph-weingarten.de](mailto:akademie@ph-weingarten.de) oder unter [www.ph-weingarten.de/aww](http://www.ph-weingarten.de/aww)

## Impressum

### nahaufnahme

Das Magazin der Pädagogischen Hochschule Weingarten  
Ausgabe 11 | Juni 2016

### Herausgeber

Pädagogische Hochschule Weingarten  
University of Education  
Kirchplatz 2  
D-88250 Weingarten  
[www.ph-weingarten.de](http://www.ph-weingarten.de)  
Der Rektor  
Prof. Dr. Werner Knapp

### Chefredakteur

Arne Geertz, M. A. (V. i. S. d. P.)  
Tel. +49 (0) 751 501-8860  
[geertz@vw.ph-weingarten.de](mailto:geertz@vw.ph-weingarten.de)

### Redaktion

Arne Geertz

### Autoren dieser Ausgabe

Sebastian Bernauer, Prof. Dr. Thorsten Bohl, Prof. Dr. Marita Kampshoff, Prof. Dr. Katja Kansteiner, Jens Kuntzemüller, Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik, Barbara Müller, Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Matthias Reisch, Dr. Kristin Rheinwald, Dr. Stefanie Schnebel, Jutta Sechtig, Dr. Andreas Sommer, Christoph Stamann, Prof. Dr. Peter F. Titzmann

### Designkonzept

Vera Helming und Simone Pfau

### Layout

Oliver Bantle und Franziska Nassal

### Titelfoto

Oliver Bantle

### Druck

Druck Design Gebhart-Renz OHG  
Altdorfer Straße 23  
88281 Unterankenreute  
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

## Migration – Flucht – Asyl?

### Zwischenruf zur Lichtung des Begriffsdschungels

Das Thema Migration ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst. Derzeit sind weltweit nach UN-Angaben etwa 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Blickt man in die jüngere Migrationsgeschichte jener Region, die heute Deutschland heißt, so sind es zum Beispiel die große Einwanderung der Hugenotten in das Kurfürstentum Brandenburg Ende des 17. Jahrhunderts mit einer Verdopplung der Einwohner\*innenzahl Berlins innerhalb von zehn Jahren und die verschiedenen Auswanderungswellen Richtung Westen nach Übersee im 19. Jahrhundert. Anfang des 20. Jahrhunderts ist es ein großer Teil deutscher Intellektueller, der Sicherheit und Schutz vor dem Nazi-Regime sucht. Die Migrationsgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg ist geprägt von Vertreibung und Flucht aus den „Ostgebieten“ (1945–1955), der massiven Anwerbung von „Gastarbeitern“ (1955–1973) sowie dem Zustrom von Asylsuchenden und Aussiedler\*innen (1981–1990). Im Anschluss (1991–2008) wird deutlich, dass

Deutschland eigentlich ein Durchwanderungsland ist – es wandern mehr Menschen aus als ein. Möglicherweise tragen im 21. Jahrhundert die Globalisierung und digitale Vernetzung dazu bei, bekannte Push- und Pull-Faktoren der Migration schneller kommunizierbar zu machen. Hoffnungen auf ein besseres Leben werden angesichts einer zunehmenden Klimakatastrophe, Krieg, Vertreibung, Armut und Hoffnungslosigkeit für leichter realisierbar gehalten.

Interessant ist, dass die Abwehrmechanismen in Deutschland heute ähnlich sind wie bei fast allen zurückliegenden Migrationsbewegungen. Gleichzeitig gibt es eine ungebrochene Bereitschaft, die neuen Nachbar\*innen bei ihren ersten Schritten in einer ihnen unbekanntem Welt zu unterstützen – auch in Weingarten und an der PH. Auffällig ist, dass vieles in den Debatten durcheinandergeht. Rassistische und abwertende Begriffe wie Asylant\*in, Schwarzafrikaner\*in, Exot\*in, Zigeuner\*in erscheinen wieder hoffä-

hig. Muslim\*innen, Araber\*innen und Nordafrikaner\*innen werden zum neuen Feindbild auserkoren. Selbsternannte Wutbürger\*innen gehen davon aus, mit ihren menschenverachtenden Parolen das Volk zu repräsentieren. Am Ende brennen Unterkünfte und möglicherweise auch wieder Menschen wie Anfang der 1990er Jahre. Da werden auch Erinnerungen an 1938 wach. Es geht bei alledem immer um Menschen und Chancen der Menschlichkeit! Politisch betrachtet sind es verschiedene Statusgruppen migrierender Menschen, die auf deutschem Boden als Ausländer\*innen betrachtet werden. Mit Oberbegriffen wird juristisch versucht, einer heterogenen Gruppe von Menschen einen politisch-homogenisierenden Status in einem Gemeinwesen zuzuschreiben.

### Statusgruppen und Rechtsgrundlagen

Über wen sprechen wir und welche rechtlichen Grundlagen sind bedeutsam? Zunächst ist es Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948, in dem das Recht jedes Menschen festgeschrieben wird, in anderen Ländern Asyl zum Schutz vor Verfolgung zu suchen und zu bekommen. Das ist der umfassende

## „Eine unheimliche Bereicherung“

Clea Roth spricht über ihre Erfahrungen in der Flüchtlingsarbeit



Clea Roth ist 24 Jahre alt und studiert an der PH Weingarten Lehramt für Grundschulen im neunten Semester. Seit mehr als einem Jahr engagiert sie sich in der Flüchtlingsarbeit und betreut Familien, Kinder und Jugendliche, die in der Lazarettstraße in direkter Nachbarschaft zur PH leben. Mit ihrem Kommilitonen Florian Veese hat sie die Gruppe „Refugees Welcome Weingarten“ gegründet, die über Facebook die Aktivitäten von Studierenden koordiniert. Die nahaufnahme sprach mit ihr über die Flüchtlingsarbeit, ihre persönlichen Erfahrungen und die aktuelle gesellschaftliche Debatte.

Was motiviert Sie eigentlich dazu, sich ehrenamtlich neben ihrem Studium in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren?

**Clea Roth:** Am Anfang war ich neugierig. Wenn ich an der Flüchtlingsunterkunft in der Lazarettstraße vorbeigelaufen bin, habe ich geguckt und überlegt, was sind das für Leute, die da wohnen. Aber irgendwie habe ich mich nicht so richtig getraut, weil es halt irgendwie so fremd war. Als ich dann durch die

Nachrichten über den EU-Flüchtlingsgipfel mehr über die Situation erfahren habe, habe ich eine unheimliche Wut gekriegt und auch ein Gefühl von Hilflosigkeit, dass man nichts gegen dieses unmenschliche Handeln machen kann. Dann habe ich gedacht, das Einfachste ist es eigentlich, selbst mal nach links und rechts zu gucken und etwas zu tun, das für mich greifbar ist und womit ich umgehen kann. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie dann den ersten Schritt gemacht haben?

**Roth:** Ich war erst beim DRK und bin dann bei der Caritas gelandet. Mit dem Leiter Winfried Kiechle habe ich dann zusammen überlegt, was ich gut kann. Das war Pädagogik.

Und nun betreuen Sie die Flüchtlinge pädagogisch.

**Roth:** Das Schöne ist eigentlich: Ich habe gar nie das Gefühl gehabt, dass ich helfe. Sondern es ist einfach etwas, was super Spaß macht. Ich kriege auch total viel zurück. Ich mache Erfahrungen, die ich sonst nie gemacht hätte, und erweitere meinen Horizont.

Können Sie noch etwas genauer beschreiben, was Sie für sich selbst mitnehmen?

Clea Roth engagiert sich in der Flüchtlingsarbeit. Foto: Arne Geertz

Rahmen des Themas. Derzeit geht es in Deutschland meist um Flüchtlinge oder Geflüchtete gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention, die seit 1967 für alle Menschen gilt, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen haben. Des Weiteren sind Asylbewerber\*innen/-suchende nach Artikel 16a des Grundgesetzes im Blick, die eine politische Verfolgung geltend machen. Das Asylrecht in Deutschland wurde Ende 1992/Anfang 1993 verschärft, wodurch die Zahl der Asylanträge sprunghaft zurückging. Seit 2013 sind vor allem Menschen aus Syrien bedeutsam, die auch in der Politik von Angela Merkel eine große Rolle spielen. Für Lehrkräfte und in der Sozialpädagogik Tätige gibt es die stetig wachsende Gruppe unbegleiteter Minderjähriger mit einem besonderen Schutzstatus gemäß UN-Kinderrechtskonvention, dem Haager Minderjährigenschutzabkommen. Diese Gruppe umfasst Heranwachsende unter 18 Jahren ohne elterliche Begleitung, die bei Einreise nach dem 1.1.2015 unverzüglich in die Obhut der Jugendämter genommen und innerhalb von 14 Tagen auf die Kommunen Deutschlands verteilt werden müssen. Damit gehen die Beantragung einer Vormundschaft, eine medizinische

**Roth:** Man denkt irgendwie in Kategorien, auch in unserem wissenschaftlichen Studium. Dann merkt man aber: Die Flüchtlinge, das sind ja ganz viele einzelne Individuen. Ich merke, wenn ich in den persönlichen Kontakt gehe, wenn ich eine Ebene runtergehe und eine einzelne Person treffe, dann entsteht eine ganz komplexe neue Welt. Und diese zeigt mir auch, dass wir im Westen eben nicht der Weisheit letzten Schluss gefunden haben. Durch die Flüchtlinge, die hierher kommen, erleben wir eine unheimliche Bereicherung, weil da so viel anderes drin ist. Zwar beunruhigt uns das auch, aber es ist eine positive Beunruhigung, die wieder ganz viel Leben und Bewegung in das Denken bringt.

Haben Sie ein Beispiel?

**Roth:** Als ich zum ersten Mal auf den Hof gelaufen bin, da wurde ich natürlich angeguckt. Man sieht selbst anders aus und man guckt auch die anderen an. Ich habe gedacht, oh krass, die Kinder haben alle keinen Helm auf und fahren da Fahrrad. Und die Mütter schreien aus dem Fenster raus. Es war halt irgendwie anders, es hat sich komisch angefühlt. Aber man merkt auch, dass wir manchmal vergessen, dass dieses Leben, das Zusammenleben in der Familie, dieses Bunte, nicht immer vorsichtig sein zu müssen, sondern mal irgendwie aus der Reihe zu tanzen, dass das unheimlich viel wert ist.

Untersuchung, die Ermittlung des Erziehungsbedarfs und eine Klärung des Aufenthaltsstatus einher.

Seit 2005 ist das Zuwanderungsgesetz in Kraft. Darin werden nur noch zwei Aufenthaltstitel unterschieden – eine befristete Aufenthaltserlaubnis und eine unbefristete Niederlassungserlaubnis mit Einbürgerungsperspektive. Grundlegend orientiert sich das Gesetz an vier Motiven des Aufenthalts: Ausbildung, Erwerbstätigkeit, humanitäre Gründe, Familiennachzug. Die dort geregelte Niederlassung ist mit hohen Hürden verbunden. Im dortigen § 60 wird auch die Aussetzung von Abschiebungen für nicht anerkannte Asylsuchende geregelt. Die sogenannten Geduldeten können in Deutschland bleiben, wenn ihnen Bedrohung durch erhebliche individuelle oder extreme allgemeine Gefahr bei Rückkehr in den Zielstaat droht. Dazu gehört auch, wenn im Zielland keine ausreichende Versorgung bei bestehenden Erkrankungen zu erwarten ist.

Mit dem Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz vom 23.10.2015 wurden verschiedene Veränderungen der bestehenden Asylgesetzgebung vorgenommen. So wurden Albanien, Kosovo und Montenegro

Man könnte sagen, dass Sie eine andere Lebensweise kennengelernt haben.

**Roth:** Ja total, und die nehme ich auch mit nach Hause.

Die gesellschaftliche Debatte zum Flüchtlingsthema, die tagtäglich in den Medien ist, bewegt uns. Diese Debatte hat sich nach den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln deutlich verändert. Von der Willkommenskultur zur Diskussion über Obergrenzen und Schließung der Grenzen in Europa. Wie sehen Sie die aktuelle politische Diskussion?

**Roth:** Ich glaube, was wir verpasst haben, ist, rechtzeitig in die persönliche Begegnung zu gehen. Das Politische können wir – oder kann ich – ganz oft nicht überblicken. Ich glaube, es geht ganz vielen so, dass man sich sagt, ich bin für Humanität und ich bin gegen Gewalt und ich bin natürlich dafür, diese Menschen aufzunehmen. Dann spielen aber so viele globale Faktoren da mit rein, dass man nicht mehr versteht, was da passiert. Und dann entstehen kleine Bereiche, in denen die Flüchtlinge untergebracht sind und in denen sich so viel Fremdheit auf einmal stapelt, dass man Angst davor hat, weil da kognitiv eine so große Barriere entsteht. Und ich glaube, wenn man die Flüchtlinge ein bisschen besser verteilt und auch den Menschen die Möglichkeit gibt, einen emotionalen Zugang zu finden, dann ist das eigentlich kein Problem, sondern ein Gewinn. Und das haben wir verpasst.

als neue Drittstaaten definiert. Die maximale Verweildauer in Erstaufnahmeeinrichtungen wurde auf sechs Monate verlängert, die Ausübung der medizinischen Heilkunde in Ausnahmefällen gestattet, eine Einschränkung von Leistungen und stärkere Umstellung auf Sachleistungen vorgenommen, eine Pflicht zur Teilnahme am Deutschkurs festgelegt, wenn ALG-II-Leistungen bezogen werden, sowie ein Verzicht auf die Ankündigung von Abschiebungen festgeschrieben. Zurzeit wird darüber debattiert, ob weitere Drittstaaten wie Algerien, Tunesien und Marokko hinzukommen.

Seit 1999 wird an einem gemeinsamen europäischen Flüchtlingsrecht gearbeitet. Sichtbar ist dies etwa durch die Grenzschutzagentur FRONTEX und die Dublin-Verordnung (2003), wonach jemand dort Asyl beantragt, wo er oder sie zum ersten Mal EU-Boden nachweisbar betritt. Weitere Richtlinien sind in Vorbereitung: Qualifikationsrichtlinie, Aufnahme richtlinie/einheitliche Mindeststandards für Lebensbedingungen von Asylsuchenden, Familienzusammenführungsrichtlinie sowie eine Rückführungsrichtlinie.

Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik

Dann passiert es leicht, dass polarisiert wird, dass eben durch die Übergriffe und andere Vorfälle Angst entsteht.

Welche Erfahrungen haben Sie mit kulturellen Differenzen gemacht? Gibt es da Reibungen oder funktioniert das, wenn man sich auf persönlicher Ebene kennt?

**Roth:** Nein, da gibt es schon kräftig Reibungen, zum Beispiel wenn die Kinder Asthma haben und dann im Schlafzimmer der Kinder geraucht wird. Das ärgert mich natürlich schon und dann gehe ich auch in die Kontroverse. Aber das sind ganz normale Menschen und mit denen kann man auch ganz normal reden. Wenn man so eine gewisse Leichtigkeit dabei hat, kommt man sehr gut damit klar, dass manche eben andere Denkweisen haben. Zum Schluss eine Einschätzung von Ihnen: Glauben Sie, „wir schaffen das“, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel es so schön gesagt hat?

**Roth:** Ich glaube, wir schaffen es nicht, wenn es von oben herab geschafft werden soll, sondern wir müssen das von unten raus schaffen, von der Zivilgesellschaft aus. Wir brauchen einfach den persönlichen Kontakt. Dann wird durch Begegnung, durch Beziehung das, was uns jetzt noch so fremd ist und uns Angst macht, einfach ganz natürlich. Die Flüchtlinge werden zu Nachbarn, zu unseren Nächsten.

Arne Geertz

# „Sport hebt Grenzen auf“



Flüchtlingskinder haben Spaß beim Sport. Das Miteinander steht im Vordergrund, sprachliche Barrieren verlieren an Bedeutung.

Fotos: Oliver Bantle

Deutschland ist reich an Kultur und Kulturen. Und das soll es auch bleiben! Angesichts anhaltender Flüchtlingsströme aus den Kriegsgebieten des Nahen Ostens und Afrikas ist die Integration von Menschen mit unterschiedlichen sprachlichen und ethnischen Hintergründen eine der entscheidenden Herausforderungen geworden, die es in Deutschland zu meistern gilt. Der Sport beispielsweise bietet hierfür beste Voraus-

weise wurde in diesem Semester ein ganz spezielles Sportprogramm für Flüchtlinge ins Leben gerufen. Darin haben junge und ältere Asylbewerber die Möglichkeit, sich in Fitnesszirkeln sportlich zu betätigen. Gecoacht werden sie von Studierenden des Fachs Sport. „Wir haben dieses Projekt nach einem Informationsabend mit der evangelischen und katholischen Hochschulgemeinde entwickelt“, berichtet Studentin Lea Henle, die die Feder-

Spaß und sind sehr wissbegierig“, so die Projektleiterin. Auch die Nachfrage von deutschen Studierenden, die an dem Fitnesszirkel teilnehmen möchten, sei in den vergangenen Wochen gestiegen. Ziel sei es daher, das Projekt sukzessive weiter auszubauen, so Lea Henle. „Denn es zeigt, dass Sport nachweislich sehr große Integrationschancen bietet.“

Zu der gleichen Einschätzung kommt auch Sport-Student Moritz Fäßler, der sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit für die Zulassung zum Staatsexamen mit dem Thema Integration durch Sport beschäftigte. „Aufgrund der gestiegenen Flüchtlingszahlen im vergangenen Jahr entschied ich mich, die Integration von Migranten erster Generation in Fußballvereinen genauer unter die Lupe zu nehmen“, erzählt er. Dafür wurden sowohl Interviews mit Vereinen aus der Region als auch mit Asylbewerberinnen und Asylbewerbern geführt. Neben Kleiderspenden, kostenlosen Mitgliedschaften und kostenfreien Eintrittskarten integrieren die oberschwäbischen Fußballvereine Asylbewerberinnen und Asylbewerber auch immer wieder in ihren aktiven Trainings- und Spielbetrieb. „Dadurch konnten sich ihre Mannschaften in mehreren Fällen sowohl qualitativ als auch quantitativ verbessern“, so Fäßler. Auf der anderen Seite würden Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge die Vereine oft als große Chance und Schnittstelle zur deutschen Gesellschaft sehen. Fäßler: „Die Fußballvereine sind für viele von ihnen ein Ort, an dem sie die Möglichkeit haben, mit uns ‚Einheimischen‘ in Kontakt zu treten, sich zu unterhalten, Fußball zu spielen und Spaß zu haben.“

Mit Singrün, der seit vielen Jahren beim oberschwäbischen Fußballverein TSV Berg als Co- und Athletiktrainer aktiv ist, hat die PH auch einen Dozenten, der gewissermaßen direkt an der Quelle sitzt. „Wir versuchen in Berg, mithilfe des Fußballs Integration zu erleichtern“, so Singrün. „Fußball ist eine Sprache, die auf der ganzen Welt verstanden wird und Kameradschaft fördert.“ Mit dem gebürtigen Gambianer Saikou Drammeh habe sich nun der erste Spieler auch einen Platz im Verbandsligakader sichern können. „Er konnte uns alle von seinem Talent und seiner Fußballbegeisterung überzeugen.“ Generell engagiere sich der Verein sehr in Sachen Integration, betont Singrün. So veranstaltete beispielsweise die Jedermänner-Gruppe in Berg ein Testspiel gegen „Gambia“, das von beiden Seiten sehr positiv aufgenommen wurde und schnellstmöglich wiederholt werden soll.

Jens Kuntzemüller und Barbara Müller



setzungen: Denn Sport führt Menschen zusammen und er hat eine soziale Bindungskraft, die ihresgleichen sucht. Auch an der Pädagogischen Hochschule (PH) Weingarten hat man dies längst erkannt. Der Sport leiste einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag, sagt Sportdozent Dr. Patrick Singrün. Sport hebe die Grenzen zwischen verschiedenen Hautfarben, Glaubensrichtungen und Nationalitäten auf. Dies zeige nicht nur die engagierte Arbeit in vielen Sportvereinen. Dem Sportunterricht an den Schulen komme dabei gleichfalls eine wichtige Bedeutung zu, so Singrün.

An der PH spielt das Thema Integration über Sport daher eine große Rolle. Im Arbeitskreis „Forum Integration“ beispiels-

führung des Projekts übernommen hat. „Natürlich mussten zu Beginn viele Dinge geregelt werden – vor allem in Sachen Versicherungsrecht“, berichtet sie. Mit finanzieller Unterstützung durch die Caritas Bodensee-Oberschwaben konnten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schließlich Haftpflicht- und Unfallversicherungen abgeschlossen werden. „Nach einer ersten Testphase im Januar erfuhr das Projekt sehr positive Resonanz von allen Seiten“, erzählt Lea Henle. Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Anbieterinnen und Anbieter sind gleichermaßen begeistert. „Die sprachliche Barriere wird durch den Sport abgefangen, der Kontakt untereinander nimmt stetig zu. Die Teilnehmer helfen sich untereinander, haben



## Von der Höhle zur Hütte

Globale Migrationsprozesse in der Ur- und Frühgeschichte

Migration stellt seit jeher ein wesentliches Element der Menschheitsgeschichte dar. Schon sehr früh setzten sich erste Menschen in Bewegung. Daher lässt sich vorab feststellen: Ohne Migration keine Menschheit – zumindest nicht in unseren Breiten, ließe sich flapsig ergänzen.

Welcher Stellenwert frühen Migrationsprozessen innerhalb der Vor- und Frühgeschichtsschreibung zukommt, wie sie von anderen Konzepten, etwa von der Transhumanz, den jahreszeitlich angepassten Wanderungsbewegungen nomadischer Völker, unterschieden wird, soll im Folgenden veranschaulicht werden.

Unter Migration werden universalgeschichtlich betrachtet längerfristige räumliche Verlagerungen des Lebensmittelpunkts von Individuen, Gruppen oder auch ganzer Bevölkerungen verstanden. In der Geschichtswissenschaft ist man sich heute einig, dass der anatomisch moderne Mensch, also wir, einst von Afrika ausgehend „längerfristig“ alle kontinentalen Großräume besiedelte. Entfernte Verwandte wie etwa der robuste Neandertaler wurden da schon mal an den Rand Europas gedrängt und dem Aussterben anheimgegeben. Das Revolutionäre des modernen Menschen war und

ist die Fähigkeit, eine komplexe Sprache anzuwenden und Netzwerke zu bilden. Diese sozialen Komponenten führten in der Vorstellung Patrick Mannings zur Ausbildung einer ganz spezifischen Migrationskategorie, der sogenannten „gemeinschaftsübergreifenden Migration“: Ausgewählte, meist männliche Individuen verließen immer wieder ihre angestammte Gemeinschaft, um sich fremden Gruppen anzuschließen. Was bewegte die damaligen Menschen zu solch gefährlichen Unterfangen? Dafür gab es sicher mehrere Gründe: etwa zum Nutzen der Heimatgemeinschaft, indem man versuchte, neue Energiequellen zu erschließen; es war auch möglich, dass man der Heimatgemeinschaft gar entkommen wollte, oder man wurde auch schon mal gewaltsam aus der eigenen Gruppe ausgestoßen. Fakt ist, alleine konnte sich keiner den Unwirtlichkeiten der nicht immer grauen aber oft kargen Vorzeit stellen.

Was also war in der Ur- und Frühgeschichte für gelingende Migrationsprozesse Voraussetzung? Zunächst ist die Fähigkeit zur Sprache wesentlich. Teilweise mussten Sprachen neu und damit auch neue Kulturtechniken erlernt werden; oder „mitgebrachte“ Kulturtechniken wurden an die aufnehmende Gemeinschaft weitergegeben. Eine ganz wesentliche Kulturtechnik, die sich über Migrationsprozesse verbreitete und die unser heutiges Leben maßgeblich bestimmt, ist die landwirtschaftliche Produktion von Nahrung, die den Menschen letztlich vom umherziehenden Jäger und Sammler zur Sesshaftigkeit verdonnerte. In der Fach-

welt bezeichnet man diese Zäsur daher auch als „neolithische Revolution“. Der langwierige Auftakt zur Domestizierung von Pflanzen und Tieren begann in mehreren Regionen der Erde fast gleichzeitig. Die Verbreitung der landwirtschaftlichen Produktionsformen erfolgte dann aber zum einen durch den Transfer von Wissen zwischen einzelnen Kollektiven, andererseits aber auch durch Siedlungswanderung von Ackerbauern und Viehzüchtern. Dieses Phänomen lässt sich historisch über den ganzen Globus beobachten: Von Südwestchina breitete sich etwa die Technik des Reis- und Yamsanbaus sowie der Hühner- und Schweinezucht über Taiwan, Japan und Indonesien aus. Polynesischer Seefahrer brachten mit hochseetüchtigen Booten die Idee des Ackerbaus bis nach Neuseeland. Diese „neolithische Welle“ schwappte schließlich um 7000 v. Chr. aus Vorderasien nach Europa über und breitete sich dort mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 2 km pro Jahr aus. In unseren Breiten wird diese „revolutionäre“ Lebensweise heute im Weltkulturerbe der Pfahlbauten präsentiert.

Dieser kurze Streifzug durch die Ur- und Frühgeschichte zeigt, dass Migration ein wesentlicher Faktor der Menschheitsentwicklung ist. Dabei wird eines deutlich: Migrationsprozesse waren immer auch Transformationsprozesse: Sie veränderten die Zusammensetzung von Bevölkerungen, modifizierten ökonomische und soziale Strukturen grundlegend und wirkten sich nicht zuletzt auf kulturelle Praktiken nachhaltig aus.

Dr. Andreas Sommer

Das Hintergrundbild zeigt eine Karte Oberschwabens „Alemannia sive Suevia Superior“ von Guiljel und Ioanne Blaeu aus dem Jahr 1645. Migration ist ein Phänomen, das so alt ist wie die Menschheit selbst. Bild: Wikimedia Commons



# Flüchtlinge machen Bäcker Ausbildung

Drei Studierende bereiten Flüchtlinge sprachlich für eine Bäcker Ausbildung vor



Mit einem speziellen Sprachkurs werden Asylbewerber für die Ausbildung zum Bäcker vorbereitet.

Fotos: Nika Dorner

Die Idee von Bäckermeister Hannes Weber aus Friedrichshafen kam gut an: Warum sollte man nicht Flüchtlinge für das Bäckerhandwerk ausbilden, überlegte er und fand in seinem Kollegen Gerold Heinzelmann aus Wolfegg, Lehrlingswart der Bäcker, schnell einen Verbündeten. Die beiden suchten weitere Mitstreiter und initiierten so ein in der Region Bodensee-Oberschwaben bis dahin einmaliges Pilotprojekt, getragen von den Bäcker-Innungen Bodenseekreis und Ravensburg. Weber und Heinzelmann nutzen ihre Netzwerke und kontaktierten viele Stellen, darunter Integrationsbeauftragte, Landratsämter, Handwerkskammer, Agentur für Arbeit und natürlich die Beruflichen Schulen. „Wir stießen überall auf offene Türen und Leute, die gemeinsam mit uns ein tragfähiges Konzept erarbeiteten“, so die Initiatoren. Nach einem obligatorischen Praktikum waren rund 20 syrische und afrikanische Flüchtlinge bereit, das Bäckerhandwerk zu erlernen. Ohne Sprachkurse aber, das wurde schnell klar, drohte die innovative Ausbildungsinitiative zu scheitern. Wie sollten Flüchtlingslehrlinge, die kaum Deutsch sprechen oder verstehen und das lateinische Alphabet nicht lesen können, sich die erforderlichen theoretischen Kenntnisse in der Berufsschule aneignen?

Dr. Jürgen Belgrad, Professor für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, wusste Rat und lieferte fachkompetente Unterstützung. Zunächst sei das an der PH angesiedelte Projekt „Leseförderung durch Vorlesen“ durch die Stiftung „Kinder fördern – Zukunft stiften“ auf Flüchtlinge

erweitert worden, berichtet er. In Kooperation mit den beiden Bäcker-Innungen sei dann, unterstützt von der Agentur für Arbeit und den Landratsämtern Ravensburg und Bodenseekreis, ein berufsorientiertes Lernkonzept entwickelt worden. „Dabei standen grundlegende Sprach- und Sprechförderungen im Vordergrund“, so Belgrad weiter. Aus verschiedenen Bausteinen wurde das Grundkonzept für eine stufenweise kommunikative Förderung gebildet – darunter auch das gestische Vorlesen, das im Rahmen des von Belgrad geleiteten Projekts „Leseförderung durch Vorlesen“ des PH-Zentrums für Sekundarbildung und Ausbildungsfähigkeit entwickelt worden war.

Im November 2015 starteten zwei nebeneinander verlaufende Intensiv-Sprachkurse: Kurs 1 für Anfänger, Kurs 2 für Fast-Analphabeten. Sechs Wochen lang, jeweils an fünf Tagen pro Woche mit je fünf Zeitstunden, wurden die angehenden Bäckerlehrlinge von drei Sprachtrainerinnen des gemeinnützigen Vereins „Leseförderung durch Vorlesen“ – die PH-Studentinnen Nika Dorner, Jasmin Hepp und Ulrike Barbknecht – unterrichtet. „Der Unterricht wurde von den Asylbewerbern sehr dankbar angenommen. Ihre Motivation und Lernbereitschaft waren außergewöhnlich groß“, berichtet Ulrike Barbknecht, Leiterin der Sprachtrainerinnen. Die Teilnehmer hätten ihre Leseflüssigkeit und ihr Textverständnis

maßgeblich verbessert, so das Feedback der Trainerinnen. Die Lernatmosphäre in den Kursen sei überaus gut gewesen. Auch die Resonanz seitens der Berufsschullehrer ist positiv: Man benötige zwar mehr Zeit, die Lerninhalte zu vermitteln, halte es aber für durchaus realistisch, die Asylbewerber innerhalb der drei Ausbildungsjahre auf die Gesellenprüfung vorzubereiten.

Ende Januar wurden die ersten Ausbildungsverträge unterschrieben. Auch in den Betrieben zeigen die Bäckerlehrlinge eine hohe Motivation und Lernbereitschaft, sind belastbar und arbeiten sehr gut. Die Bäckerei Knor in Friedrichshafen erfahre „Wohlwollen und Fleiß“ und auch die Bäckerei Herrmann in Bad Waldsee sowie die Backstube Weber in Friedrichshafen seien „hochzufrieden“, so die Rückmeldungen aus den Ausbildungsbetrieben. Wichtig sei vor allem, darin sind sich alle Projektbeteiligten einig, dass die kommunikative Förderung der Asylbewerber weitergehe. Für zunächst 15 Wochen gibt es für die Bäckerlehrlinge daher einen zusätzlichen Berufsschultag mit je vier Unterrichtseinheiten pro Woche. „Hier vertiefen die drei bewährten Sprachtrainerinnen den berufsbegleitenden Unterricht, führen ein zusätzliches kommunikatives Training durch, beantworten Fragen und geben allgemeine Hilfestellungen“, so Professor Belgrad. Es bestehe die Option, dass diese Phase verlängert werde.

Barbara Müller



## App erklärt gesellschaftliche Grundlagen

Studentinnen nehmen mit „Refugee Scout“ an europäischem Wettbewerb teil



Auf dem High Tech Campus in Eindhoven (v. li. n. re.):  
Nina Klaass, Stefanie Eichwald, Teresa Walter und  
Jennifer Reder beim EU Mobile Challenge.

Fotos: Projektteam

**Vier Studentinnen aus dem Studiengang Medien- und Bildungsmanagement haben ein Konzept für eine App für Flüchtlinge entwickelt und sich damit in dem europäischen Wettbewerb EU Mobile Challenge für das Finale in Eindhoven, Niederlande, qualifiziert.**

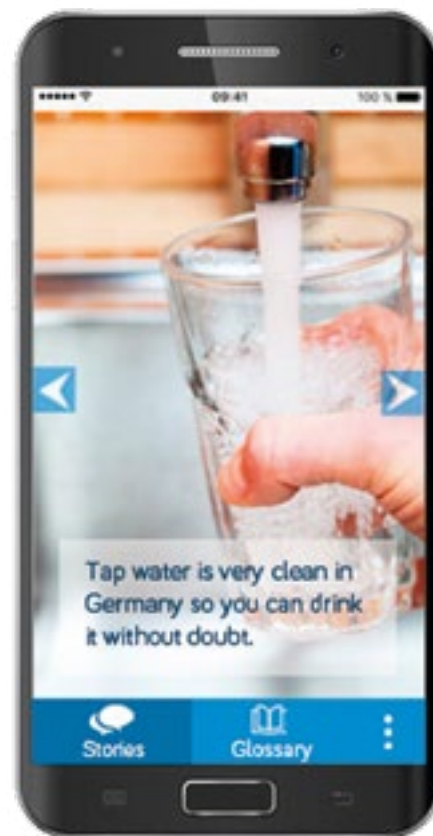
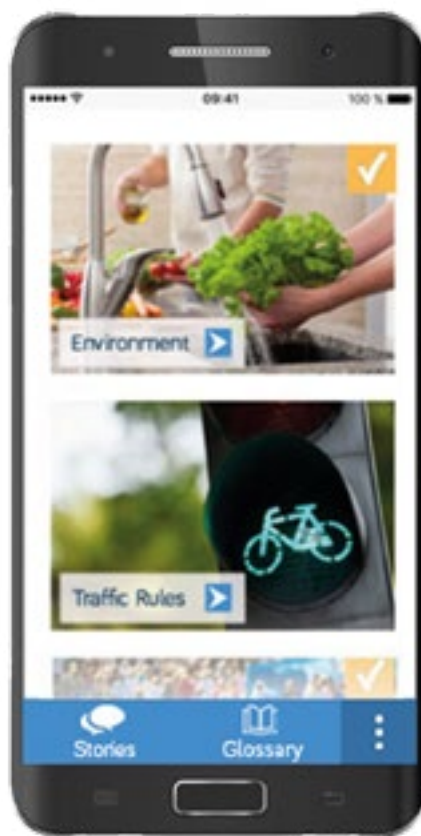
Stefanie Eichwald, Nina Klaass, Jennifer Reder und Teresa Walter studieren im sechsten Semester Medien- und Bildungsmanagement (MBM) an der PH Weingarten. Im Wintersemester haben sie mit ihrer Projektarbeit begonnen, in der sie praktische Erfahrungen bei der Umsetzung ihrer Studieninhalte sammeln und lernen konnten, sich selbst in einem Team zu organisieren. Die vier Studentinnen entschieden sich, eine App für Flüchtlinge zu entwickeln, da das Thema gerade aktuell war.

Die App „Refugee Scout“ soll den Flüchtlingen Grundlagen unserer Gesellschaft vermitteln und ihnen damit die Orientierung in Deutschland erleichtern. „Wir haben eine Marktanalyse gemacht und festgestellt, dass es bereits mehrere Apps für Flüchtlinge gibt. Die waren allerdings sehr textlastig“, erklärt Jennifer Reder. Deshalb verfolgten die Studentinnen einen anderen Weg: „Unsere App basiert auf einem Storytelling-Ansatz. Wir verwenden kleine Bilder und verknüpfen diese mit Geschichten. Man kann kurze Texte lesen oder auch anhören“, sagt Stefanie Eichwald. Um die App noch interessanter zu machen, werden kurze Geschichten erzählt, in die verschiedene interaktive Spiele eingebettet werden. „Gamification“ heißt der englische Fachbegriff für diesen Trend. „Den Gamification-Ansatz gibt es so bei anderen Flüchtlings-Apps noch nicht“, ergänzt Nina Klaass, die gerade ein Praktikum absolviert und per Skype zu dem Gespräch zugeschaltet ist.

Um herauszufinden, welches gesellschaftliche Wissen Flüchtlinge besonders dringend benötigen, haben die Studentinnen die Themen gemeinsam mit Flüchtlin-

gen erarbeitet. Diese Vorgehensweise wird auch als partizipatorisches Design bezeichnet. Dabei waren die Verkehrsregeln, allgemeine gesellschaftliche Regeln, übliche Öffnungszeiten, aber auch die Mülltrennung die meistgenannten Themen. Außerdem zeigte die Umfrage, dass fast alle Flüchtlinge ein Smartphone haben, nicht nur weil es für sie ein wichtiges Hilfsmittel auf ihrer Reise ist.

Den Anstoß für die Teilnahme am Wettbewerb EU Mobile Challenge gab ihr betreuender Professor Dr. Wolfgang Müller. „Wir haben gedacht, das klingt spannend, warum sollen wir nicht beides verknüpfen, die Leistungen, die wir für unser Studium erbringen müssen, und die Teilnahme am Wettbewerb“, erzählt Stefanie Eichwald. Als sie die dann die Einladung zum Finale nach Eindhoven erhielten, waren sie begeistert und auch ein bisschen aufgeregt. „Das war richtig cool“, erinnert sich Teresa Walter. Dann musste alles sehr schnell gehen. In wenigen Tagen mussten sie eine Videopräsentation erstellen. Nina Klaass sollte die Präsentation in Eindhoven übernehmen, natürlich auf Englisch.



Die App Refugee Scout (Bilder oben) vermittelt mithilfe kurzer Geschichten und verschiedener Spielchen Grundlagen der deutschen Gesellschaft. Grafiken: Projekt-Team

Ende Januar war die Gruppe dann in Eindhoven auf dem High Tech Campus, wo sie in einem Konferenzraum vor einer kleinen Jury in nur drei Minuten ihre App vorstellen musste. Insgesamt waren die Studentinnen zwei Tage zusammen mit 14 anderen Teams aus verschiedenen europäischen Ländern dort. Die Endauswahl der letzten drei haben sie zwar knapp verpasst, aber es sei eine schöne Erfahrung gewesen, meint Jennifer Reder. „Wir haben in kürzester Zeit sehr viel gelernt und haben uns auf jeden Fall dadurch weiterentwickelt“, ergänzt Stefanie Eichwald.

„Das ist ein ganz hervorragendes Projekt, bei denen sich die Studentinnen ordentlich ins Zeug gelegt haben und auch sehr gut im Team zusammen gearbeitet haben“, lobt Prof. Dr. Wolfgang Müller. Die Entwicklung innovativer Lern- und Webtechnologien bildet einen Schwerpunkt im Studiengang Medien- und Bildungsmanagement. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf User Experience Design und Usability gelegt. Auch Konzepte und Designs, die man sonst aus Computerspielen kennt – Stichwort Gamification – würden für Anwendungen des Alltagsgebrauchs eingesetzt, erläutert Müller weiter. Dabei lernen die Studierenden insbesondere auf Grundlage regelmäßiger Evaluationen mit Nutzern, immer wieder sicher zu stellen, dass mit Hilfe der Technologie ein Mehrwert geschaffen werden kann.

Nach dem Wettbewerb geht es nun weiter in die konkrete Umsetzung. „Wir haben letzte Woche angefangen, die App zu programmieren“, berichtet Teresa Walter. Die dafür erforderlichen Kenntnisse in HTML, CSS und JavaScript haben sie ebenfalls während ihres MBM-Studiums erworben.

Die Videopräsentation der Studentinnen kann man auf YouTube ansehen: [www.youtube.com/watch?v=ChZ6GiQ9p4c](http://www.youtube.com/watch?v=ChZ6GiQ9p4c).

Arne Geertz

Anzeige

Info  
Wissen  
Service



**Dein Studium.  
Deine Zukunft.  
Deine GEWERKSCHAFT.**

*Wir möchten, dass du in deinem Beruf richtig aufblüht. Deswegen unterstützen wir dich als größte gewerkschaftliche Interessenvertretung im Land schon während deiner Ausbildung mit Klasse Bildungsangeboten, einmaliger Bildungspolitischer Kompetenz, Beratung und Fachpublikationen und sichern darüber hinaus deine beruflichen Risiken ab. Übrigens: Die Mitgliedschaft in der GEW Baden-Württemberg ist für Studierende beitragsfrei.*

Weitere Infos und Mitgliedsanträge findest du unter [www.gew-bw.de](http://www.gew-bw.de) oder in deiner Bezirksgeschäftsstelle.

GEW Südwürttemberg • Frauenstr. 28 • 89073 Ulm • [bezirk.sw@gew-bw.de](mailto:bezirk.sw@gew-bw.de) • Tel.0731 / 921 37 23

Studium

## Eine große Chance für unsere Zukunft

Lehramtsstudentin Hanna Eder unterrichtet ehrenamtlich Flüchtlinge

Seit 2014 engagiert sich die Lehramtsstudentin Hanna Eder ehrenamtlich im Netzwerk Asyl in Wangen. Dort gibt sie Deutschunterricht für Asylbewerberinnen und Asylbewerber.

Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, sich für Flüchtlinge zu engagieren?

**Hanna Eder:** Auslöser war eine Reise nach Süds Spanien und Marokko mit meinem Mann im Frühjahr 2014. Auf dieser Reise ist mir bewusst geworden, wie gut es uns hier geht. Als ich zurückkam, habe ich dann gelesen, dass Deutschlehrer für die Flüchtlingsarbeit gesucht werden. Da wollte ich mich dann engagieren, um etwas zurückgeben zu können von dem, was ich als Reichtum hier empfinde.

Wie war Ihre erste Begegnung mit den Flüchtlingen im Netzwerk Asyl?

**Eder:** Einer der ersten Kontakte mit den Flüchtlingen fand in der Schule statt, im Klassenzimmer, wo wir einmal die Woche Deutschunterricht geben. Mein erster Eindruck war eine unglaubliche Bereicherung durch den Kontakt zu anderen Kulturen. Es war eine intensive non-verbale Begegnung, weil es nicht alltäglich ist, dass man mit Menschen aus ganz anderen Kulturkreisen in Kontakt kommt. Und es herrschte eine unglaublich schöne Atmo-



Hanna Eder (2. v. li.) bringt Flüchtlingen die deutsche Sprache bei. Foto: Eder

sphäre der Menschlichkeit.

Sie sind von Beruf Journalistin. Die Arbeit mit Flüchtlingen hat Ihr Leben verändert. Sie haben sich noch einmal neu orientiert und ein Lehramtsstudium an der PH Weingarten begonnen. Was hat Sie dazu bewegt?

**Eder:** Das Unterrichten der Flüchtlinge, die Arbeit mit den Flüchtlingen, aber auch der direkte Kontakt mit Schülern haben mir sehr gut gefallen. Nach etwa einem

Jahr habe ich dann sehr stark über meine freiberufliche journalistische Tätigkeit nachgedacht und gemerkt, dass mir das Unterrichten sehr gut gefällt und dass das eine Möglichkeit wäre, mich beruflich weiterzuentwickeln.

Sie investieren Freizeit, um Flüchtlinge zu unterrichten. Bekommen Sie auch etwas zurück?

## Ein Forum für die Integration

Studierende schaffen ein Netzwerk mit knapp 100 Helferinnen und Helfern

Ich will mich engagieren, aber wie fange ich an? Diese Frage stellten sich die Initiatoren des „Forum Integration“ Lea Henle und Matthias Reisch und beschlossen, noch zu Beginn des Wintersemesters 15/16 eine entsprechendes Netzwerk mit anschließender Informationsveranstaltung zu organisieren.

Da dies allerdings mehr Arbeit bedeutete als ursprünglich gedacht, erweiterte sich das Team um Cornelia Frey, Nadine Seifriedsberger, Anja Weber, Sabrina Ahlbrecht und Lena Hegele. Alle sind inzwischen fest in die Organisation und die zukünftige Semesterplanung eingebunden und erweitern dies ständig um eigene Aktivitäten.

Besonders stolz ist das Forum Integration auf die Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Weingarten, da noch

im Wintersemester ein Sportangebot für Kinder und Erwachsene im Sportzentrum etabliert werden konnte.

Um ein vielfältigeres Angebot anzubieten, haben sich zudem auch die Fächer Musik, Kunst und besonders Deutsch zur Kooperation bereit erklärt, wodurch auch sprachliche sowie kulturelle Angebote aufgenommen werden konnten.

Inzwischen kann man auf ein großes Netzwerk von Studierenden zurückgreifen, das knapp 100 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer umfasst.

Das Forum Integration ist inzwischen den Kinderschuhen entwachsen und zu einer hochschulübergreifenden Plattform geworden, die in Zusammenarbeit mit der PH Weingarten, der Hochschule Ravensburg-Weingarten sowie der Caritas und dem DRK ein breites Netzwerk zur

Flüchtlingsarbeit bietet. Weitere Projekte, wie beispielsweise Musik- und Schwimmunterricht, sowie eine Anerkennung als unabhängige Hochschulgruppe sind in Planung und warten nur noch auf die Realisierung.

Für die Initiatoren ist eine enge Betreuung und Kooperation sehr wichtig, weswegen Interessierte gerne zu den Stammtischen eingeladen sind.

Helfende Hände sind bei allen Beteiligten immer sehr willkommen und für neue, eigene Projekte findet sich stets Gehör.

Weitere Informationen und Anfragen werden über die Mailadresse des Netzwerks – [AG\\_Integration@stud.ph-weingarten.de](mailto:AG_Integration@stud.ph-weingarten.de) – gerne beantwortet.

Matthias Reisch

**Eder:** Durch die Flüchtlingsarbeit lerne ich sehr viel und vor allem sind dadurch auch gute Bekanntschaften und Freundschaften entstanden, dort wo man sich von Mensch zu Mensch begegnet und nicht in der Lehrer-Schüler-Situation. Ich nehme viel für mich persönlich mit, reflektiere mich selbst als Deutsche sehr stark im Unterrichten oder auch im Kontakt mit Asylsuchenden. Ich reflektiere sehr stark unser Land, unsere Werte, unsere Voraussetzungen, unsere Bildungsvoraussetzungen, aber auch unsere Kultur. Und ich fühle mich sehr bereichert durch die kulturellen Eigenarten der anderen Kulturkreise und nehme da sehr viel mit: Essensrituale, Essensformen, Dinge des Miteinanders, der Kommunikation. Das berührt mich sehr stark.

Können Sie Kenntnisse des Lehramtsstudiums in der Flüchtlingsarbeit anwenden?

**Eder:** Ja. Für meine Unterrichtsplanung konnte ich schon profitieren. Ich gehe da jetzt ein wenig strukturierter heran. Auch bei Warm-up-Spielen konnte ich aus meinen Englischkursen etwas mit hineinnehmen.

Jetzt zur politischen Diskussion. Nach der Silvesternacht in Köln hat sich die Stimmung in Deutschland in Bezug auf die Flüchtlinge verschlechtert. Wie sehen Sie die Diskussion über Obergrenzen und die Schließung der Grenzen in Europa?

**Eder:** Das ist ein sehr schwieriges Thema. Und für mich mit meinem begrenzten

Einblick in die politische Situation sehr schwierig zu beantworten. Aber ich denke, dass eine Obergrenze kaum zu realisieren ist, weil es sehr schwierig ist, die Kriterien zu finden: Wer darf rein und wer darf nicht rein? Das wird noch eine schwierige Diskussion werden. Aber eine Obergrenze zu setzen, halte ich nicht für sinnvoll.

Wie nehmen Sie das wahr: Sie engagieren sich in der Flüchtlingsarbeit und dann gibt es andere, die sagen: Wir müssen die Grenzen dichtmachen. Werden Sie da wütend oder sehen Sie das ganz nüchtern?

**Eder:** Ich habe erstmal Respekt vor der Meinung der anderen und denke, dass jeder seine Meinung und seine Ängste äußern darf. Der persönliche Kontakt zu den Flüchtlingen verändert den Blick auf die Flüchtlingsthematik noch einmal. Wenn man sich vorstellt, dass die Menschen, mit denen man jede Woche zu tun hat, dass das die Menschen sein könnten, die am Zaun abgewiesen werden, und wenn man sich vorstellt, wie es wäre, wenn man selbst in der Lage wäre, aus einem kriegsgebeutelten Land zu flüchten und keinen Einlass zu bekommen, dann denkt man noch einmal anders über die Situation.

Uns interessieren auch die kulturellen Differenzen. Sie haben als Frau oft persönlichen Kontakt mit den Flüchtlingen. Welche Rolle spielen kulturelle Differenzen im täglichen Umgang?

**Eder:** Die meisten Flüchtlinge, mit denen ich Kontakt habe, sind muslimischen Glaubens. Ich erlebe die Muslime sehr

sehr respektvoll mit mir in meiner Rolle als Frau. Mir wird sehr viel Achtsamkeit und Respekt entgegengebracht. Ich habe in keinsten Form in den letzten Monaten meines Engagements eine Übergriffigkeit erlebt. Im Gegenteil, ich erlebe ein sehr respektvolles Miteinander.

Ganz allgemein. Die Integration wird sicher eine große Herausforderung. Glauben Sie, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel gesagt hat: „Wir schaffen das!“?

**Eder:** Ich denke, die Frage stellt sich nicht, ob wir es schaffen, sondern ich denke, wir müssen es schaffen. Und wir werden es schaffen, zur Bereicherung aller. Ich sehe die Zukunft nicht düster, sondern wenn wir uns gegenseitig wirklich begegnen, sehe ich eine ganz große Chance für unsere Zukunft hier in Deutschland gemeinsam mit den Flüchtlingen.

Sie haben auch in den nächsten Tagen Großes vor. Können Sie bitte kurz sagen, was Ihr nächstes Projekt ist?

**Eder:** Ich werde gemeinsam mit meinem Mann für drei Wochen nach Westafrika reisen. Wir werden das Land Gambia bereisen, ausgehend von den Freundschaften mit den Flüchtlingen aus Gambia. Wir sind sehr gespannt, das Land kennenzulernen, aus dem die Menschen kommen, mit denen wir so viel Kontakt in den letzten Monaten haben durften.

Arne Geertz

# Alltagskultur verbindet Kulturen

## Textile Techniken und Nahrungszubereitung stiften seit jeher Gemeinschaft

„Von der Willkommenskultur müssen wir jetzt zur Alltagskultur kommen.“ Dr. Marieluise Kliegel ist Professorin im Fach Alltagskultur und Gesundheit an der PH Weingarten und macht sich Gedanken über die Flüchtlingskrise und darüber, wie die Integration gelingen kann.

Dabei fallen ihr einige Integrationsprojekte ein, in denen es um kulturverbindende textile Techniken oder gemeinsame Nahrungszubereitung geht – zwei Kulturtraditionen, die so alt sind wie die Menschheit selbst und heute noch Menschen und Kulturen verbinden.

Sie nennt ein Projekt, in dem Migrantinnen gemeinsam mit einheimischen Frauen stricken, weben und patchworken und sich über Techniken und Muster austauschen. Ihre Fachkollegin Privatdozentin

Dr. Claudia Angele nennt ein weiteres Beispiel, in dem gemeinsam mit Flüchtlingen Essen zubereitet und gegessen wird. „Das hat natürlich mehrere Ebenen. Auf der einen Seite lernen wir verschiedene Esskulturen, verschiedene Zubereitungstechniken, verschiedene Lebensmittel kennen. Und auf der anderen Seite ist Essen immer auch Kommunikation. Das wird hier im Grunde für die Begegnung mit den geflüchteten Menschen genutzt.“ Sich ernähren und sich kleiden zählen zu den Grundbedürfnissen aller Menschen. „Gestrickt wird überall. Es sind nur unterschiedliche Musterungen und Farben, die man wählt“, sagt Kliegel. Neben kulturellen Unterschieden gibt es dabei auch viele Gemeinsamkeiten und verbindende Elemente. So gab es das Kopftuch beispielsweise auch in der mittelalterlichen Tradi-

tion des Abendlands. Es war das Zeichen der verheirateten Frau und hat sich bis heute in der Tracht der Nonnen tradiert. Oder der Kaffee, ein orientalisches Export, der zur Zeit des Osmanischen Reichs und der Belagerung von Wien im Abendland rasch populär wurde und bis heute transkulturelles Genussmittel ist, wie Kliegel berichtet.

Der weltweite Handel hat in allen Epochen Völker und Kulturen miteinander verbunden. Wichtige Handelsgüter waren Lebensmittel, zum Beispiel Gewürze, und Textilien. Kliegel verweist auf die Historie der Reichs- und Handelsstadt Ravensburg, die durch diesen Handel groß geworden ist.

Das Fach Alltagskultur und Gesundheit an der PH hat sachgemäß auch eine globale Perspektive. Welche Folgen hat der Baum-

wollanbau in verschiedenen Regionen der Welt? Unter welchen Arbeitsbedingungen werden Textilien in Asien produziert? Welche Auswirkungen auf die Gesundheit und die Umwelt haben Färben und chemische Behandlungsprozesse? Oder welche Folgen haben Massentierhaltung, Überproduktion von Lebensmitteln und Lebensmittelverschwendung aus lokaler und aus globaler Perspektive? Diese Fragestellungen bieten genug interessanten Stoff, um sie unter verschiedenen Perspektiven mit Kindern verschiedener Herkunft und Kulturen im Schulunterricht zu diskutieren.

Überhaupt bieten gemeinsames Zubereiten von Nahrung, Essen und Anfertigung textiler Gegenstände reichlich Gelegenheit nicht nur zum Kennenlernen, sondern um miteinander in einen interkulturellen Austausch zu kommen. Das gilt ebenso für Integrationsprojekte mit Erwachsenen wie auch für den Unterricht in der Schule. Studierende im Fach Alltagskultur und Gesundheit werden darauf vorbereitet, mit sehr heterogenen, also in vielen Hinsichten unterschiedlichen Lerngruppen

zu arbeiten und die verschiedenen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler für den Unterricht nutzbar zu machen. Dabei können sie so einfach wie in kaum einem anderen Fach ein didaktisches Grundprinzip umsetzen, nämlich an Alltagserfahrungen anknüpfen.

Doch eines ist den beiden Professorinnen besonders wichtig. „Wir machen hier keine Koch- oder Schneiderlehre“, betont Kliegel. Es geht nicht nur um die Handlungskompetenz, dies ist nur ein kleiner Baustein des Fachs. Fachwissenschaft sowie fachdidaktische Theoriebildung und der Bildungsauftrag der Gesellschaft stehen im Studium im Vordergrund. Themen wie Gesundheitserziehung, Verbraucherbildung, Konsum, Ökologie und Nachhaltigkeit oder die globale Perspektive unterstreichen diesen Anspruch. Und natürlich wird wissenschaftlich gearbeitet. Neben Geisteswissenschaften, Soziologie und Wirtschaft, spielen auch Naturwissenschaften eine Rolle, zum Beispiel in der Faser- und Materialkunde. „Wir haben in unserem Fach ein höchst mehrperspekti-

visches Lernfeld“, erklärt Kliegel begeistert.

Trotzdem hat das Fach, das schon seit 1870 im preußischen Fächerkanon vertreten ist, keinen besonders hohen Stellenwert im Schulunterricht. So gibt es bis heute keine grundständige Verankerung im Grundschulunterricht. Allenfalls wird es dort im Rahmen des Sachunterrichts gestreift, bedauert Kliegel. In den weiterführenden Schulen gibt es ein Wahlfach „Alltagskultur, Ernährung und Soziales“ ab Klasse 7. Dieses steht allerdings in Konkurrenz zu Technik und Französisch.

„Eigentlich gehört Alltagskultur und Gesundheit in die Bildung für alle“, meint Kliegel. Vielleicht gewinnt das Fach nun durch die Flüchtlingskrise an Bedeutung. Denn schließlich hat es nicht nur ein großes verbindendes Potenzial, sondern die Flüchtlinge werden auch zu Konsumenten und Konsumentinnen, die sich in der Gesellschaft zurechtfinden müssen. Und dazu brauchen sie zuallererst Alltagskompetenzen.

Arne Geertz

## Lehren lernen: ein Beibring- und Mitmachbasar

### Studiengang Elementarbildung organisiert Aktivitäten für Flüchtlingsfamilien

Bereits zum dritten Mal wurde am 1. Dezember 2015 der „Beibring- und Mitmachbasar“ von Erstsemesterstudierenden im Studiengang Elementarbildung organisiert.

In diesem Jahr war die hochschulöffentliche Veranstaltung mit einer expliziten Einladung an die Flüchtlingsfamilien im Kloster auf dem Martinsberg verbunden. Etwa 20 Flüchtlingskinder sowie deren Eltern kamen der Einladung gerne nach. Gemeinsam mit Gregor Hinderhofer, Koordinator Ehrenamtliche der Bedarfsorientierten Erstaufnahmestelle im Kloster, und mehreren Ehrenamtlichen besuchten

sie die benachbarte PH. Kinder und Erwachsene, Studierende und Ehrenamtliche hatten 26 Stationen zur Auswahl: Nicht nur kreatives Gestalten, Gebärdensprache und Stationen der Sinne, sondern auch tänzerische Herausforderungen und vieles mehr gaben Anlässe zur intergenerationalen und interkulturellen Begegnung.

Klein und groß haben dabei vielfältige Gelegenheiten genutzt, um nicht nur mit sehr viel Offenheit, sondern auch mit Worten, Gesten und Mimik in Kontakt zu kommen und sich in unterschiedliche Aktivitäten zu vertiefen: „Trotz unterschied-

licher Sprache war es kein Problem, sich zu verständigen“, resümierten die Studierenden.

Der Beibring- und Mitmachbasar ist unter der Verantwortung der Pädagogin Jutta Sechtig und der Professorin Dr. Susanna Roux inzwischen ein fester Bestandteil der Theorie-Praxis-Verzahnung im Studium. Studierende erleben sich durch die Reflexion eigener Kompetenzen und theoretischer Grundlagen zunehmend in ihrer professionellen Rolle als Lehrende und Lernende, Vorbild und Nachahmende, Impulsgebende und Mitmachende.

Jutta Sechtig

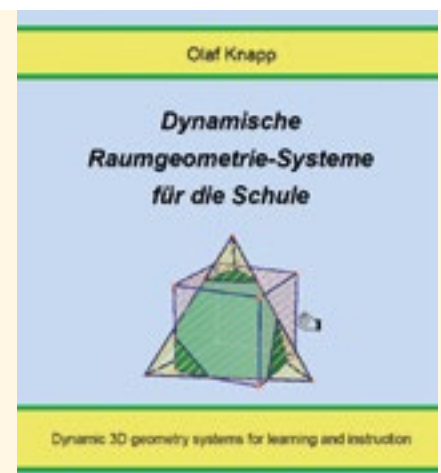
## literaturtipp

### Dynamische Raumgeometrie-Systeme für die Schule

Mit dem Buch „Dynamische Raumgeometrie-Systeme für die Schule“ gibt Dr. Olaf Knapp eine Synopse über sein Forschungsprojekt zum Vergleich entsprechender Computerprogramme. Dabei stellt Knapp verschiedene Systeme hinsichtlich ihrer Potenziale in allgemeinbildenden Schulen einander gegenüber. Auf Grundlage theoretischer und empirischer Analysen stellt er Überlegungen für ihren schulpraktischen Einsatz an. Das Werk

wendet sich an Studierende für das Lehramt in Mathematik und mit der Lehrerbildung befasste Lehrkräfte und Dozierende. Diese erste deutschsprachige Monografie über diesen Gegenstand erschien 2015 bei Books on Demand, Norderstedt.

Knapp, Olaf (2015): „Dynamische Raumgeometrie-Systeme für die Schule“, Norderstedt: BoD, 2015, ISBN 978-3-7392-1116-9



# Jugendliche als Motoren der Integration

## Jugendliche Immigranten übernehmen oft viel Verantwortung in ihrer Familie

Jugendliche Immigranten haben oft nicht die beste Presse. Sie werden teilweise als Gruppe mit schlechteren Schulleistungen, mehr Verhaltensauffälligkeiten und einer großen kulturellen Distanz zu den Einheimischen charakterisiert. Dabei wird nicht nur die große Varianz vergessen – unabhängig von der Herkunft gibt es in jeder sozialen Gruppe auffällige und leistungsstarke Jugendliche – sondern auch positive Leistungen werden häufig ausgeblendet.

Schaut man sich beispielsweise an, wie stark sich Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrer Freizeit für gute Zwecke engagieren, kann man zum Schluss kommen, dass sie weniger aktiv sind als Einheimische, weil sie beispielsweise seltener in Vereinen mitwirken. Allerdings wird dabei vergessen, dass Vereinstätigkeiten und ehrenamtliches Engagement sehr spezifische Formen jugendlicher Aktivitäten darstellen. Andere ebenfalls wichtige Formen des Engagements werden dabei vergessen.

Zumindest legt ein Forschungsprojekt von Professor Dr. Peter F. Titzmann diesen Schluss nahe. Er untersuchte jugendliche Immigranten aus der Sowjetunion (Ausiedler bzw. Russlanddeutsche) und ihre Mütter in Dyaden. Er befragte sie zu familiären Beziehungen und Verpflichtungen und verglich diese Angaben mit denen von einheimischen Dyaden, die ebenfalls aus Müttern und Jugendlichen bestanden. Die Ergebnisse zeigten, dass sich Jugendliche in Familien mit Migrationshintergrund meist schneller als ihre Eltern an die neue Umgebung und die kulturellen Gegebenheiten anpassten. Diese schnellere Anpassung ging mit vielfältigen familiären Aufgaben einher. So berichteten rund 90 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, dass sie zumindest gelegentlich Dokumente für ihre Eltern übersetzen. Dazu gehören unter anderem Schulbriefe, Versicherungsunterlagen oder auch Bankenmitteilungen. Diese Aufgaben wurden nicht nur von älteren Jugendlichen wahrgenommen, sondern auch von recht jungen Jugendlichen (jünger als 13 Jahre), obwohl gerade für diese jüngere Altersgruppe das Übersetzen mit Gefühlen von Überforderung und emotionalen Problemen einherging. Es ist zu vermuten, so Titzmann, dass jüngere Jugend-

liche noch nicht die notwendigen sozialen und emotionalen Kompetenzen entwickelt haben, um dieser Verantwortung gerecht zu werden. Weitere Analysen zeigten außerdem, dass die familiären Aufgaben in Familien mit Migrationshintergrund nicht auf Übersetzungen begrenzt blieben. So nahmen jugendliche Immigranten auch Aufgaben wahr, die eigentlich Eltern vorbehalten sein sollten. Sie berichteten signifikant häufiger als Einheimische, in Entscheidungen ihrer Eltern einbezogen worden zu sein und ihre Eltern emotional zu unterstützen. Ersteres ist zwar positiv, da es mit einer höheren Selbstwirksamkeit einhergeht (das ist die Selbstwahrnehmung, dass man sein Leben bestimmen und lenken kann). Verantwortung für die emotionale Befindlichkeit der Eltern hingegen war mit Beeinträchtigungen im Wohlbefinden der Jugendlichen verbunden.

### Familiäre Kommunikation ändert sich

Auch die Rollenstruktur und die familiäre Hierarchie können sich in Familien mit Migrationshintergrund verschieben. Durch die größere Verantwortung gewinnen die Jugendlichen mehr Einfluss und Status, als für ihr Alter üblich ist, wodurch sich auch die familiäre Kommunikation ändert. Die Daten zeigten zwar, dass sowohl einheimische Mütter als auch Mütter in Migrantenfamilien ihre Kinder darin überschätzen, was diese ihnen aus dem Alltag erzählen, aber die Diskrepanz zwischen Mutter und Jugendlichen war in Migrantenfamilien deutlicher ausgeprägter. Übersetzen jugendliche Migranten für ihre Eltern, entsprach die Kommunikation zwischen Müttern und Jugendlichen dem, was eigentlich erst im späteren Jugendalter normativ angemessen wäre. Über-

setzen scheint demzufolge eine frühere Reife in der Mutter-Kind-Kommunikation mit sich zu bringen. Zudem legen neuere Analysen nahe, dass Jugendliche mehr Einfluss auf ihre Mütter haben als umgekehrt, wenn es um das Erlernen neuer sozial-kultureller Kompetenzen geht.

Insgesamt zeigen die Befunde, dass jugendliche Migranten wesentlich aktiver und engagierter sind als gemeinhin angenommen. Allerdings engagieren sie sich eher im familiären Bereich, was weniger ersichtlich ist als Vereinsaktivitäten oder offizielle ehrenamtliche Tätigkeiten. In ihren Familien erfüllen sie allerdings eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Viele helfen ihren Eltern bei der Integration in das neue Land, indem sie übersetzen, als Ratgeber bei Entscheidungen mitwirken und sogar für das emotionale Wohlbefinden der Eltern konsultiert werden. Oft bilden also Jugendliche die Brücke zwischen Aufnahmegesellschaft und Migrantenfamilien, ohne dass diese Verantwortung überhaupt wahrgenommen oder gewürdigt wird. Teilweise zahlen sie sogar einen Preis in Form eines geringeren Wohlbefindens und von Gefühlen der Überforderung. Es ist wichtig, dass diese Formen gesellschaftlichen Engagements stärker gewürdigt werden und Jugendliche mit Migrationshintergrund mehr Unterstützung im Umgang mit diesen Anforderungen erfahren. Ein erster Schritt wäre die Anerkennung dieser Leistungen. Aber auch die Förderung von Bilingualität und Bilingualität bei jungen Migranten zeigt sich als sehr hilfreich. Jugendliche, die in beiden Kulturen kompetent sind, können die Brückenfunktion zwischen Elternhaus und Aufnahmegesellschaft besser ausfüllen.

Prof. Dr. Peter F. Titzmann

## literatur

Schulz, S., Titzmann, P. F., & Michel, A. (2013). Jugendliche Übersetzer: Language Brokering in Migrantenfamilien in Deutschland. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 45(3), S. 161–174. doi: 10.1026/0049-8637/a000087

Titzmann, P. F. (2012). Growing up too soon? Parentification among immigrant and native youth in Germany. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(7), S. 880–893. doi: 10.1007/s10964-011-9711-1

Titzmann, P. F., Gniewosz, B., & Michel, A. (2015). Two sides of a story: Mothers' and adolescents' agreement on child disclosure in immigrant and native families. *Journal of Youth and Adolescence*, 44(1), S. 155–169. doi: 10.1007/s10964-013-0077-4

Titzmann, P. F., & Sonnenberg, K. (in press). Adolescents in conflict: Intercultural contact attitudes of mothers and adolescents as predictors of family conflicts. *International Journal of Psychology*. doi: 10.1002/ijop.12172

# Aus dem Dschungel des Lehramtsstudiums

Studierende begeistern mit ihrer Aufführung im Theater Ravensburg



PH-Studierende packen aus: Im Theater Ravensburg geben sie interessante und amüsante Einblicke ins Studentenleben.

Fotos: Oliver Bantle

Es ist kurz vor 20 Uhr: Aus den Bühnenräumen im Theater Ravensburg erklingt munteres Klavierspiel und fröhliches Lachen ist zu hören. „Das klingt doch schon mal gut“, sagt ein Besucher, der mit Begleitung im Theatercafé Platz nimmt und auf Einlass wartet. „Weißt du, was LSF bedeutet?“, fragt seine Tischnachbarin. „Ist das eine neue synthetische Droge?“, fragt er zurück und wird sofort eines Besseren belehrt. Nein, LSF steht für „leben, studieren, feiern“ und beschreibt in Kurzform die Thematik eines Theaterstücks, das Studierende eines Theaterseminars der Pädagogischen Hochschule Weingarten an diesem Abend im Theater Ravensburg aufführen. Es dreht sich um das studentische Leben in Weingarten, das die selbsternannten Fachmänner und Fachfrauen nach eigenen praktischen Selbstversuchen überzeugend auf die Bühne bringen. „Die Unbelehrbaren – PH-Studierende packen aus“ – so der Titel des Stücks.

Die Szenen seien von den Studierenden selbst erarbeitet worden, berichtet Thea-

terpädagogin Jutta Klawuhn, die das Theaterseminar an der PH leitet. Man habe zwar klassische Vorlagen studiert, viele Bücher gewälzt und fremde Texte gelesen, sich letztendlich aber für eigene, authentische Szenen entschieden. „Aber sehen Sie selbst, was die Möchtegernlehrer von morgen zustande gebracht haben“, ermuntert sie die Zuschauerinnen und Zuschauer und schon geht der Vorhang auf. Sofort ist man mittendrin im studentischen Leben: Disco-Musik sorgt für Partystimmung und die studentischen Akteure geben in kurzen, markanten Ausrufen erste Einblicke in ihre Welt. Da sieht beispielsweise ein Viertsemester endlich Licht am Ende des Tunnels, während ein Student im 13. Semester sich auf den Endspurt freut: „Jetzt geht’s erst richtig los.“ Die Welt der Mathematik sei nicht ihre Welt, gesteht eine Studierende, eine andere träumt von Macht und eine weitere schwärmt von den schönen blauen Augen ihres Professors. Das Bühnenbild ist faszinierend einfach und prägnant zugleich: Eine große Holzbank mit seitlichen Trep-

penaufstiegen dient mal als Sitzgelegenheit, mal als Laufsteg oder Kommunikationszentrum. Kisten, Schemel und eine Zimmertür sowie wechselnde Utensilien reichen aus, um die Szenen lebendig werden zu lassen, aber nicht zu dominieren.

Kaum verwunderlich, dass es bei der unterhaltsamen Reise durch den Dschungel des Lehramtsstudiums auch an Klischees nicht fehlt. Originell verpackt und spielerisch überzeugend dargestellt entfalten diese eine ganz eigene Wirkung. Amüsiert begleitet das Publikum Studentin Ines, die im siebten Semester Deutsch, Geschichte und Geografie studiert und bei der Suche nach Unterstützung für die richtige Wahl ihrer Vorlesungen und Hausarbeit erfolglos durch mehrere PH-Instanzen gereicht wird. Auch in die Turbulenzen einer studentischen Wohngemeinschaft erhalten die Theatergäste Einblick und erfahren, wie es in Vorlesungen, in der Mensa, beim Einkaufen, beim Feiern, in der Freizeit und natürlich auch in der Studentenkneipe HOKI zugeht. Dass Studierende mit Prüfungsjüngsten, Prüfungsversagen,



mangelnder Kommunikation, Wohnungsnot oder auch Vorurteilen seitens der Weingartener Bürger zu kämpfen haben, wird gleichfalls ausdrucksstark und mit einem wohlthuenden Schuss Selbstkritik veranschaulicht. Und natürlich darf auch ein nervender Besuch von Mama in dem bunten Studentenkaleidoskop nicht fehlen.

„Das war total aus dem Leben gegriffen“, lobt ein Besucher das Stück, als der Vorhang fällt. Die „Unbelehrbaren“ haben durch Spielfreude, Aussagestärke und Originalität gefallen und erhalten viel Applaus. Manch einer aus dem Publikum fühlt sich sogar besonders motiviert: „Ich bin jetzt zwar auch schon im dritten Semester an der PH, aber ich glaube, ich habe auf manchen Gebieten noch Nachholbedarf“, gesteht eine Studentin lachend.

Barbara Müller



## Hut ab für die Tänzerinnen und Tänzer



Um einen Hut drehte sich das Tanztheaterstück, das Studentinnen in der Sporthalle aufführten. Foto: Oliver Bantle

**E**twa 30 Studentinnen und Studenten aus dem Fach Sport und dem Studiengang Bewegung und Ernährung zeigten ihr tänzerisches Können bei der Tanzaufführung am 11. Februar im Sportzen-

trum. Mit ihren Prüfungschoreografien zogen sie das Publikum in der bis zum letzten Stehplatz gefüllten Sporthalle in ihren Bann. Gezeigt wurden Breakdance, HipHop, Jonglage, Ausdruckstanz. Eine

Kindertanzgruppe und das hochschulübergreifende Tanzteam Hypnotic bereicherten das ohnehin schon sehr abwechslungsreiche Programm.

Arne Geertz

# Hochschultag an der PH

Professor Lang-Wojtasik erhält Lehrpreis



Oleksandra Deinis (li.) erhielt von Dr. Marcia Schillinger den DAAD-Preis.



Dr. Manfred Schöner (li.) überreichte den Lehrpreis an Professor Dr. Gregor Lang-Wojtasik. Fotos: Arne Geertz

**Auf dem Hochschultag am 11. November 2015 stand das forschende Lernen im Mittelpunkt. Höhepunkt des Tages war die Akademische Jahresfeier, auf der der Lehrpreis und der DAAD-Preis verliehen sowie die Promotionsurkunden überreicht wurden.**

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Lehre. Professorinnen und Professoren sowie akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten Konzepte und Praxisbeispiele zum forschenden Lernen vor, diskutierten diese in Workshops und entwickelten neue Ideen dazu.

Zu Beginn der Akademischen Jahresfeier am Abend ließ Rektor Professor Dr. Werner Knapp das zurückliegende Studienjahr vor den externen Gästen und den Hochschulangehörigen Revue passieren. Ein herausragendes historisches Ereignis sei die Umstellung der Lehramtsstudiengänge in eine Bachelor-Master-Struktur gewesen. Die Zahl der Studierenden liege wieder über 3300, wobei der Anteil derjenigen, die außerhalb des Lehramts studierten, weiter zunehme. In den vier Forschungszentren werden derzeit 29

Forschungsprojekte durchgeführt, berichtete Knapp weiter.

Den Lehrpreis der Kreissparkasse Ravensburg erhielt Professor Dr. Gregor Lang-Wojtasik für sein Engagement für eine gewaltfreie Kommunikation. Er hatte zu diesem Thema sowohl eine Übungsgruppe als auch eine Begleitveranstaltung zum Integrierten Semesterpraktikum angeboten, die sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern großer Beliebtheit erfreuten. An der Übungsgruppe nahmen diverse Hochschulgruppen gemeinsam teil: Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Professorinnen und Professoren. Sie hatten die Möglichkeit, das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg kennenzulernen und in Übungen auf gleicher Augenhöhe von Mensch zu Mensch zu erlernen.

In ihrer Laudatio betonte Professorin Dr. Elke Grundler, dass die Wertschätzung und das empathische Miteinander, wie sie Lang-Wojtasik in seinen Veranstaltungen theoretisch und praktisch vermittele, die Grundlagen für jedes pädagogische Handeln seien.

Dr. Manfred Schöner aus dem Vorstand der Kreissparkasse würdigte das Konzept und sagte, dass es auch über die PH hinaus interessant sei, beispielsweise für Unternehmen. Die Kreissparkasse zeichnet mit

dem Lehrpreis alle zwei Jahre Lehrende aus, die sich durch Lehrprojekte in besonderer Weise hervorgetan haben.

## DAAD-Preis für Oleksandra Deinis

Mit dem DAAD-Preis will der Deutsche Akademische Austauschdienst exemplarisch den vielen ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen ein Gesicht geben und zeichnet internationale Studierende aus, die sich durch gute Studienleistungen und besonderes Engagement hervorgetan haben. Dr. Marcia Schillinger vom Akademischen Auslandsamt der PH verlieh diese Auszeichnung an Oleksandra Deinis. Sie berichtete, dass Deinis ein Germanistikstudium in der Ukraine abgeschlossen hätte und aufgrund der politischen Situation mit ihrem Mann und einem kleinen Kind nach Deutschland gekommen sei. Sie entschied sich für ein Lehramtsstudium an der PH Weingarten und fiel als „sehr gewissenhafte und sorgfältige Studentin“ auf, wie Schillinger berichtete. Außerdem habe Deinis Deutschunterricht in Integrationskursen gegeben und Migrantinnen und Migranten bei Jobsuche und Bewerbungen unterstützt.

Zum Abschluss der Feier verlieh Rektor Professor Dr. Werner Knapp die Promotionsurkunden an die Promovierten des zurückliegenden Studienjahrs 2014/15.

Arne Geertz

# Bürgermedaillen verliehen

## Helgard Fischer und Wolfgang Marcus erhalten Auszeichnung der Stadt Weingarten

Auf dem Neujahrsempfang der Stadt Weingarten wurden Helgard Fischer und Professor Dr. Wolfgang Marcus mit Bürgermedaillen der Stadt Weingarten ausgezeichnet. Oberbürgermeister Markus Ewald würdigte damit ihre besonderen Verdienste für das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger.

Helgard Fischer wurde 1970 zur Rektorin der Realschule Weingarten gewählt, die sie sehr erfolgreich leitete, wie Ewald in seiner Laudatio ausführte. Fischer war außerdem lange Jahre als Ausbildungslehrerin an der PH Weingarten tätig. Darüber hinaus engagierte sie sich politisch: 1965 trat sie erstmals für die Wahl im Gemeinderat an und wurde sogleich Stimmenkönigin der CDU. Von 1971 bis 1984 war sie Erste Ehrenamtliche Stellvertreterin des Oberbürgermeisters. In dieser Zeit war Fischer ebenfalls Mitglied im Kreistag. Auch im Kirchengemeinderat St. Maria,

im Kulturkreis, im VHS-Ausschuss und in der Welfenfestkommission wirkte Fischer mit. Sie wurde bereits 1980 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Professor Dr. Wolfgang Marcus kam 1960 mit seiner Familie nach Weingarten, wo er drei Jahrzehnte an der Pädagogischen Hochschule Weingarten im Fach Philosophie lehrte. Er engagierte sich von 1971 bis 1990 im Gemeinderat und leitete von 1973 bis 1978 den SPD-Kreisverband. Ein wichtiges Anliegen war ihm die deutsch-russische Aussöhnung, wie der Oberbürgermeister betonte. Deshalb engagierte sich Marcus für die Städtepartnerschaft mit Brest. 1990 wurde Marcus mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Nach der Wende brach er in seine alte Heimatstadt Dresden

auf und engagierte sich dort beim Aufbau der Dresdner Universität sowie als bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag. Ende 2005 kehrte Marcus nach Weingarten zurück und wirkte am Aufbau des Studentenwerks „Weiße Rose“ mit. Die Erinnerung an die Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe und an die Opfer des Nationalsozialismus seien für den „unermüdlichen Kämpfer gegen das Vergessen“ stets ein zentrales Motiv, das er mit großem persönlichen Einsatz zum Beispiel im DENKStättenkuratorium NS Dokumentation Oberschwaben verfolgt habe, so Ewald. Sichtbar wird es an dem oberschwäbischen Erinnerungsweg, etwa 80 DENKOrten und natürlich auf dem „Campus Weiße Rose“.

Arne Geertz

# Neuer Masterstudiengang

## Inter-Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung startet zum Wintersemester 2017/18

Zum Wintersemester 2017/18 wird die PH Weingarten einen neuen Masterstudiengang Inter-Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung anbieten. Dieser wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen des Ausbauprogramms II Master 2016 gefördert.

Der viersemestrige Master of Arts wendet sich an Absolventinnen und Absolventen der Staatsexamens- und Bachelorstudiengänge Lehramt Grundschule, Lehramt Sekundarstufe I, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung sowie von Bachelorstudiengängen anderer Hochschulen im Bildungsbereich.

Der Studiengang ist interdisziplinär aufgebaut und integriert Expertise aus den Fächern Wirtschaftswissenschaften und ihre Didaktik, Geographie, Geschichte, Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Pädagogische Psychologie. An der Konzeption beteiligt sind die Professorinnen und Professoren Dr. Gregor Lang-Wojtasik, Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner, Dr. Karin Schweizer, Dr. Jörg Stratmann, Dr. Andreas Schwab, Dr. Yvonne Krautter,

Dr. Dietmar Schiersner, Dr. Waldemar Grosch, Dr. Claudia Wiepcke, Dr. Volker Reinhardt, Dr. Katja Kansteiner, Dr. Bernd Reinhoffer sowie der Akademische Mitarbeiter Dr. Andreas Sommer.

Inhaltliche Schwerpunkte sind Kulturmanagement, Diversity Management, Pädagogik der Differenz und Regionalität. Den Absolventinnen und Absolventen eröffnet sich ein breites berufliches Tätigkeitsfeld, zum Beispiel in der regionalen kulturellen Arbeit, insbesondere mit Jugendlichen, im Kulturmanagement, in der Personalentwicklung. Sie werden auch ausgebildet für Tätigkeiten im interkulturellen Kontext und für die Museums-, Gedenkstätten- und Brauchtumsarbeit. Die PH verfügt über ein großes regionales Netzwerk mit zahlreichen Kooperationspartnern in kulturellen Einrichtungen in der Region.

„Wir freuen uns, dass das Wissenschaftsministerium unser Konzept für den Masterstudiengang Inter-Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung positiv bewertet und den Studiengang ins Förderprogramm Master 2016 aufgenommen hat. Interkulturalität und kulturelle Bildung sind wich-

tige Zukunftsthemen in einer Gesellschaft, die immer stärker durch Globalisierung und Migration geprägt wird. Wir können in diesen Studiengang unsere bildungswissenschaftliche, kulturelle und interkulturelle Expertise einbringen und unser Studienangebot sinnvoll erweitern“, so die Prorektorin für Studium und Lehre Prof. Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner.

Arne Geertz

## info

Inter-Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung

Dauer: 4 Semester (120 ECTS)

Abschluss: Master of Arts (M.A.)

Voraussetzungen: Erstes Staatsexamen, Bachelor in Lehramt Grundschule, Lehramt Sekundarstufe I, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung oder Abschluss in einem Bachelorstudiengang einer anderen Hochschule im Bildungsbereich

Start: Wintersemester 2017/18

## Systemakkreditierung

# Die Studienqualität immer im Blick

**Die PH Weingarten befindet sich derzeit in einem Verfahren der Systemakkreditierung. Darin werden das Qualitätsmanagement sowie die Studiengänge begutachtet und umfangreichen Überprüfungen unterzogen.**

Seit den Anfängen des Bologna-Prozesses im Jahr 1998 wurde begleitend zu den europaweiten Studienreformen ein engmaschiges Netz an Kontrollmaßnahmen entwickelt, um die Qualität der Bachelor- und Masterstudiengänge zu garantieren. So müssen alle Hochschulen in regelmäßigen Abständen nachweisen, dass ihre Studiengänge den Qualitätsrichtlinien der Lissabon-Konvention und des Deutschen Akkreditierungsrats entsprechen. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, um Studiengänge dieser Qualitätsprüfung zu unterziehen und sie akkreditieren zu lassen.

Zum einen können Studiengänge ein Verfahren zur Programmakkreditierung durchlaufen, bei dem eine von der Akkreditierungsagentur eingesetzte externe Kommission die Qualität des Studiengangs anhand von Unterlagen und einer Vor-Ort-Begehung prüft. Diese Akkreditierung muss alle fünf Jahre erneuert werden. Je mehr Bachelor- und Masterstudiengänge an einer Hochschule angeboten werden, umso mehr Aufwand bedeutet dies für die häufig in mehreren Studiengängen verantwortlichen Lehrenden. Aus diesem Grund setzt sich seit einigen Jahren mehr und mehr ein anderes Verfahren durch, die sogenannte Systemakkreditierung.

Hierbei werden nicht einzelne Studiengänge, sondern das interne Qualitätssicherungssystem für alle Studienangebote der jeweiligen Hochschule auf den Prüfstand gestellt. In den Worten des Akkreditierungsrats hat die „Akkreditierung eines internen Qualitätssicherungssystems [...] zur Folge, dass alle Studiengänge, die das Qualitätssicherungssystem durchlaufen haben, akkreditiert sind und ebenso wie die programmakkreditierten Studiengänge für den Zeitraum der Akkre-

ditierung das Qualitätssiegel der Stiftung tragen.“

Da die PH Weingarten mittlerweile über ein reguläres Studienangebot von zwölf Bachelorstudiengängen und zehn Masterstudiengängen – Tendenz steigend – verfügt, lag es nahe, über einen Wechsel zur Systemakkreditierung nachzudenken. Im Juli 2014 beschloss der Senat, das Verfahren zur Systemakkreditierung zu eröffnen. Die Vorteile der Systemakkreditierung sind vielfältig. Die PH kann ein auf ihre Bedürfnisse maßgeschneidertes Qualitätskonzept entwickeln, das an bereits vorhandene Strukturen und Konzepte anknüpft, und diese kontinuierlich weiterentwickeln. Administrative Abläufe werden vereinfacht und die verschiedenen Arbeitsbereiche in Lehre und Verwaltung gelangen zu einer besseren Kommunikation untereinander. Um das Ziel der Akkreditierung zu erreichen, sind mehrere Etappen zu absolvieren, die jeweils intensiver Vorarbeiten bedürfen. So stand am Beginn des Verfahrens der Antrag auf Zulassung und Vorprüfung, in dem anhand eines Musterstudiengangs das Qualitätssicherungssystem demonstriert wurde. Im September 2015 wurde dieser Antrag bewilligt, sodass sich die PH Weingarten derzeit auf das zweite Etappenziel, die Abgabe des Hauptantrags, vorbereitet. Dabei müssen die drei Phasen eines Studiengangs „Life Cycles“ berücksichtigt werden: Neuentwicklung, Weiterentwicklung und Aufhebung eines Studienganges. Mit den Abläufen bei der Konzeption eines neuen Studiengangs hat die PH Weingarten bereits mehrfach Erfahrungen sammeln können, wie zuletzt 2014 bei der Einrichtung vier neuer Bachelor- und eines Masterstudiengangs. Die etablierten Studiengänge gilt es durch verschiedene Befragungsinstrumente zu evaluieren, um mögliche Defizite in einen oder anderen Bereich zu erkennen und durch Verbesserungsmaßnahmen beheben zu können.

Wichtige Aspekte bei der Überwachung der Studiengänge sind formale Vorgaben wie die Größe der Module, die Zahl der Modulprüfungen und die Studierbarkeit innerhalb der Regelstudienzeit (bei Bachelorstudiengängen sechs bis sieben, bei Masterstudiengängen drei bis vier Semester). Zu den Evaluationsmaßnahmen gehören Lehrveranstaltungs-, Modul- und Absol-

ventenbefragungen, aber auch sogenannte Feedbackgespräche, in denen Studierende und Lehrende mit der Studiengangleitung über Probleme im Studiengang diskutieren können. Alle Evaluationsergebnisse werden in Berichten festgehalten und verschiedenen Gremien im Haus vorgelegt. Entscheidend ist hierbei, dass nicht nur Mitglieder der PH Weingarten über die Qualität der Studiengänge befinden, sondern die eigens geschaffenen Qualitätssicherungskommissionen mit externen Beiräten aus Forschung, Lehre und Berufspraxis besetzt sind, die einen neutralen Blick auf die Situation in den Studiengängen sicherstellen.

Die Besonderheit am Weingartener Qualitätssicherungsmodell sind zwei einander ergänzende Regelkreise zur Qualitätssicherung. Das Standardmonitoring findet jährlich bzw. zweijährlich statt und betrifft sämtliche Studiengänge; das vertiefte Monitoring durchläuft in jedem Jahr eine kleine Zahl von Studiengängen, die einer detaillierteren Betrachtung unterzogen werden; jeder Studiengang muss diesen Zyklus – in Anlehnung an die bisherige Programmakkreditierung – alle fünf Jahre durchlaufen. Eine wichtige Rolle kommt im derzeitigen Stadium des Verfahrens den Studierenden zu. Sie legen im Rahmen des Hauptantrags einen eigenen Bericht vor, in dem sie den Stand des Qualitätskonzepts aus ihrer Sicht darstellen.

Die weiteren Etappen bis zum Abschluss des Verfahrens umfassen zwei Vor-Ort-Begehungen im Herbst 2016 und Frühjahr 2017, bei denen die von der Akkreditierungsagentur einberufene Expertenkommission stichprobenartig ausgewählte Studiengänge mit Blick auf das Qualitätssicherungssystem begutachtet. Im Anschluss daran erstellt die Gutachtergruppe einen Abschlussbericht, zu dem die Hochschule Stellung nimmt. Sind alle Hürden genommen, ergeht bis September 2017 der Akkreditierungsbescheid und die PH ist für sechs Jahre systemakkreditiert.

Dr. Kristin Rheinwald

# 117 Erstsemestrige starten an der PH



Start ins Studium: Am 6. April begann mit einer Orientierungswoche das Studium für die neuen Erstsemestrigen.

Foto: Arne Geertz

Mit einer Orientierungswoche hat am 6. April für 117 Erstsemestrige das Studium an der PH Weingarten begonnen. Begrüßt wurden sie mit schwungvoller Big-Band-Musik und einstimmenden Worten von Oberbürgermeister Markus Ewald, Pro-

rektorin Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner sowie der Studienberaterinnen Claudia Kownatzki und Katja Schirrmeister in der Aula.

Von den 117 Studienanfängerinnen und Studienanfängern haben sich 56 für das

Lehramt Grundschule und 61 für das Lehramt Sekundarstufe I eingeschrieben. Somit zählt die PH im aktuellen Sommersemester nun insgesamt 3113 Studierende.

Arne Geertz

## Kinder für Naturwissenschaft begeistern



Am 20. November 2015 fand im Foyer des Naturwissenschaftlichen Zentrums die dritte „Experimentierwerkstatt“ für Kinder zwischen drei und sechs Jahren statt. An 26 Stationen haben Studierende des fünften Semesters in Begleitung der Pädagogin Jutta Sechtig unter Beweis gestellt, die theoretischen Grundlagen naturwissenschaftlichen Lernens im Elementarbereich mit kreativen Ideen zur entwicklungsangemessenen Umsetzung in Verbindung bringen zu können.

Bei den kooperierenden Praxiseinrichtungen stieß die Veranstaltung erneut auf großes Interesse, sodass 42 interessierte Kinder mit ihren pädagogischen Fach-

kräften und weiteren Begleitpersonen den Weg an die PH gerne auf sich genommen haben. Egal ob Waldkindergarten, bilinguale oder Regeleinrichtung: Die Wertschätzung wie auch das Potenzial naturwissenschaftlicher Auseinandersetzungen und Gespräche wurde in den informellen Gesprächen jenseits des konzentrierten Ausprobierens der Kinder sehr deutlich. Aufseiten der Studierenden waren insbesondere das eigene Kompetenzerleben und die konkrete Erfahrung, „dass es möglich ist, Kinder für Naturwissenschaft zu begeistern“, wesentliche Anlässe zur Reflexion.

Text und Foto: Jutta Sechtig

## Ende gut – Anfang noch besser

Mit dem Master Schulentwicklung bietet die PH ein Angebot für Studieninteressierte, die bereits im Berufsfeld stehen. Außerdem stellt er ein erfolgreiches Kooperationsprojekt im Rahmen der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) dar. Seine Bilanz ist erfreulich, ebenso seine Perspektive auf die Zukunft. Ende gut: Im Dezember 2015 feierten 18 Teilnehmende von Kurs 4 den Abschluss des Studiums. Einige unter ihnen freuten sich nicht nur über die erfolgreiche Graduierung, sondern konnten vor dem Hin-

tergrund ihrer akademischen Vertiefung berufliche Karriereschritte gehen: Aufstieg in ein Schulleitungsamt, Stelle in der Schulaufsicht, Lehre an einer Hochschule oder Aufnahme einer Promotion. Das gute Ende der Präsenzzeit haben vor Kurzem die Teilnehmenden von Kurs 5 gefeiert und auf die letzte Etappe der anstehenden Masterarbeit angestoßen. Ende gut – Anfang noch besser: Mit der Akkreditierung bis 2022 ist der PH und ihren Kooperationspartnern die Möglichkeit gegeben, den Master Schulentwicklung weiterzuführen.

Die Akkreditierungsagentur würdigte das fundierte wissenschaftliche Profil, die gelungene erwachsenenbildnerische Gestaltung und die breite internationale Kooperation. Die RektorInnenkonferenz hat einem neuen Kurs 6 zugestimmt, der im Oktober 2016 starten wird. Die Studienleitung freut sich auf neue Teilnehmende aus dem Dreiländereck und auf die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Expertinnen und Experten.

Prof. Dr. Katja Kansteiner und  
Dr. Stefanie Schnebel

## Mehr Chancengleichheit

GELEFA-Fachkonferenz für geschlechtergerechte Bildung



In der Podiumsdiskussion tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der GELEFA-Fachkonferenz über den aktuellen Forschungsstand aus und diskutierten neue Konzepte. Foto: Ivo Casagrande

Wie kann es gelingen, Mädchen für Naturwissenschaften, Technik und Führungspositionen gleichermaßen wie Jungen zu begeistern? Mit dieser Frage befassten sich etwa 120 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Schule auf der GELEFA-Fachkonferenz vom 4. bis 6. Februar 2016 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Die GELEFA-Konferenz hat sich erfolgreich zum Ziel gesetzt, neue geschlechtergerechte Konzepte und Modelle für einen Unterricht in Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaftswissenschaften zu entwickeln. In über 30 Vorträgen, einem World-Café, dem Vernetzungsforum „Fisch sucht Fahrrad“, mehreren Posterpräsentationen und einer abschließenden Podiumsdiskussion konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den aktuellen Stand der fachdidaktischen und der Gender-Forschung informieren, Erfahrungen austauschen und über neue Konzepte diskutieren.

Grundlegend ist für die Entwicklung aller Konzepte der von den Tagungsorganisatorinnen Prof. Dr. Marita Kampshoff und Prof. Dr. Claudia Wiepcke vorgestellte fachdidaktische Dreischritt Konstruktion – Rekonstruktion – Dekonstruktion

hilfreich. Im ersten Schritt soll für Geschlechterunterschiede sensibilisiert werden. Bei der Rekonstruktion geht es darum, Erklärungen für diese Unterschiede zu suchen. Im letzten Schritt erfolgt die Relativierung von Unterschieden, indem zum Beispiel weitere Unterscheidungsmerkmale wie Migrationshintergrund, Schulleistung oder Alter hinzugezogen werden. Auf diese Weise entstehen für Lehrpersonen hilfreiche Anknüpfungspunkte zur weiteren Unterrichtsplanung. Um Lehrerinnen und Lehrer nicht durch immer weitere Aufgaben zu überfordern, lässt sich Genderkompetenz in der Aus- und Weiterbildung auch in die Vermittlung von Fachwissen integrieren. Prof. Dr. Markus Prechtel von der PH Weingarten stellte diesen Ansatz in seinem Vortrag anschaulich vor. Dr. Ilse Bartosch von der Universität Wien regte an, spezifische fachdidaktische Problemfelder mit der Geschlechterforschung zu verknüpfen. Am Beispiel ihrer Disziplin, der Physikdidaktik, wären das etwa physikalische Phänomene, Nachhaltigkeit, soziale Herkunft und Geschlecht. Auf diese Weise wird auch der Gefahr entgegengewirkt, Stereotype über Mädchen und Jungen zu betonen. Monoedukation, also die Bildung reiner

Mädchen- und Jungengruppen im Unterricht, wird vonseiten der Wissenschaftlerinnen, wie etwa Prof. Dr. Katja Kansteiner, ebenfalls PH Weingarten, eher skeptisch betrachtet. Praktiker Dr. Fritz Hasselhorn vom Gymnasium Sulingen zeigte, wie im Informatikunterricht die Anzahl der Mädchen, die diese Fächer im Abitur oder im Studium belegen, erhöht werden konnte. Neben der Einrichtung von Mädchenkursen erfolgte eine Umstellung des Lehrangebots. Nur hervorragende Lehrkräfte unterrichten in diesen Kursen und das gesamte Fachkollegium bemüht sich seit vielen Jahren um das gemeinsame Ziel.

Beispielhaft zeigt sich hier, wie einem Fachkräfteengpass in den sogenannten MINT-Berufen entgegengewirkt werden kann (MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Es bedarf einer vereinten Bemühung von Schule, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen. Die Konferenz hat den Grundstein für diesen Weg gelegt.

Ergebnisse und Unterrichtsmaterialien finden Sie unter [www.gelefa.de](http://www.gelefa.de).

Prof. Dr. Marita Kampshoff und Arne Geertz

## Tagung zur Qualitativen Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse ist eine weitverbreitete Methode in der qualitativen Sozialforschung und findet in den verschiedensten Disziplinen Anwendung. Um sowohl die Methode in ihren Grundlagen und ihrer Vielfalt als auch deren Anwendung kritisch zu reflektieren und Weiterentwicklungsperspektiven auszuloten, findet am 5. Oktober 2016 an der PH Weingarten die Tagung „Qualitative Inhaltsanalyse – and beyond?“ statt. Als Keynote-Speaker\*innen konnten Prof. Dr. Udo Kuckartz (Philipps-Universität Marburg), Prof. Dr. Werner Schneider (Uni-

versität Augsburg) und Professorin Dr. Margrit Schreier gewonnen werden. Neben Vorträgen ist eine Podiumsdiskussion mit den Keynote-Speaker\*innen geplant. Die Diskussion wird von Dr. Anna Brake (Philipps-Universität Marburg) moderiert.

Die Tagung richtet sich einerseits an Personen, die mit qualitativ-inhaltsorientiertem Arbeiten vertraut und an Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Methode interessiert sind. Andererseits richtet sie sich, im Zusammenhang mit der am Folgetag stattfindenden Au-

tumn School der PH Weingarten, auch an Nachwuchswissenschaftler\*innen und Student\*innen, die beabsichtigen, in Zukunft mit dieser Methode zu arbeiten.

Im Rahmen der jährlichen Autumn School der PH Weingarten werden am 6. Oktober 2016 Workshops für den wissenschaftlichen Nachwuchs angeboten, die das Thema der Tagung aufgreifen und erweitern. Weitere Informationen (u. a. zu Programm und Anmeldung) für die Tagung und die Autumn School finden Sie unter folgendem Link: <http://bit.ly/1SOcYwm>.

Christoph Stamann

# Forschung zu Gemeinschaftsschulen

## Projekt „WissGem“ untersuchte Situation an neuer Schulform in Baden-Württemberg

Das Forschungsprojekt „WissGem“, das vom Kultus- und vom Wissenschaftsministerium im Dezember 2012 gemeinsam in Auftrag gegeben worden war und im August 2013 startete, verfolgt die Zielsetzung, Gelingensfaktoren von Gemeinschaftsschulen zu untersuchen. In dem als Begleitforschung konzipierten Projekt ging es darum, den Alltag der Lehrerinnen und Lehrer an Gemeinschaftsschulen zu beleuchten und Herausforderungen zu identifizieren. Auf dieser Basis sollen Empfehlungen für die weitere Schulentwicklung und Unterrichtsgestaltung gegeben werden. An dem Forschungsprojekt beteiligten sich acht Hochschulen mit insgesamt 31 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter Federführung der Universität Tübingen. Ein Team der Pädagogischen Hochschule Weingarten unter Leitung von Professor Dr. Bernd Reinhofer untersuchte in der Region die Gemeinschaftsschulen in Amtzell, Bergatreute und Eglöfs.

Das Projekt gliedert sich in vier Teile (Begleitforschung, Situation und Sichtweise der Akteure, Sozialraumanalyse, Interventionsstudie Diagnosekompetenz). Befragt wurden – je nach Teilprojekt unterschiedlich – insgesamt mehrere Tausend Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte sowie Eltern an Gemeinschaftsschulen der ersten beiden Genehmigungsrunden (vorrangig die erste Tranche). Die Forscherinnen und Forscher führten zudem ca. 900 systematische Un-

terrichtsbeobachtungen sowie Analysen von ca. 1300 Schülertexten und ca. 400 Aufgaben durch. Die Gruppe um Professor Thorsten Bohl von der Universität Tübingen wird den Abschlussbericht im Sommer 2016 als Buch veröffentlichen. Erste Ergebnisse liegen als Kurzfassung vor. Diese stellte das Kultusministerium Anfang des Jahres in Stuttgart vor.

Das Design der Studie greift zentrale Themen der aktuellen Schul- und Unterrichtsforschung auf. Mit den gefundenen Erkenntnissen können wichtige Prozesse der Weiterentwicklung fokussiert und unterstützt werden. Die Bereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer an Gemeinschaftsschulen, die Qualität ihres Unterrichts untersuchen zu lassen, bezeichnete Bohl als sehr beachtlich. „Schulen, die sich derart intensiv evaluieren lassen, sind sehr an ihrer Qualität interessiert. Keine andere Schulart ist bislang bereits so intensiv und über einen so langen Zeitraum untersucht worden.“

### Unterrichtsqualität an Gemeinschaftsschulen

Die Unterrichtsqualität der untersuchten Lerngruppen steht der von Lerngruppen an anderen weiterführenden Schularten nicht nach – obwohl es sich bei der Gemeinschaftsschule um eine neu eingeführte Schulart handelt. Auf einer vierstufigen Skala der Unterrichtsqualität erreichten knapp 64 Prozent der 349 beobachteten Unterrichtssequenzen die

beiden oberen Qualitätsstufen. In einer Vergleichsstichprobe aus anderen Schularten finden sich rund 61 Prozent der Unterrichtssequenzen in diesem Bereich. „Es existieren insgesamt keine auffälligen Befunde im Bereich der Unterrichtsqualität zugunsten oder zuungunsten der untersuchten Lerngruppen an den Gemeinschaftsschulen“, sagte Professor Bohl. Die Unterrichtsqualität sei ausschlaggebend für die motivational-affektive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Die Wissenschaftler zeigten in ihrer Untersuchung ferner, dass die Qualität des Unterrichts an den Gemeinschaftsschulen – wie an anderen Schularten auch – von kompetentem Lehrerhandeln abhängig ist.

Ein Kurzbericht findet sich auf der Webseite der Universität Tübingen unter: [www.erziehungswissenschaft.uni-tuebingen.de/abteilungen/schulpaedagogik](http://www.erziehungswissenschaft.uni-tuebingen.de/abteilungen/schulpaedagogik).

Prof. Dr. Thorsten Bohl

### Literatur

Bohl, T. & Wacker, A. (Hrsg.) (2016). Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Münster: Waxmann.

## literaturtipp

### Regelspiele zur frühen Förderung mathematischer Kompetenzen

Frühe mathematische Förderung führt zu besserem mathematischen Können in der Schule. Dazu eignen sich Regelspiele für Kinder im Vorschulalter ganz besonders. Den Kern dieses Praxisbands bilden Spiele, die in vielen Kindergärten in Deutschland, der Schweiz und Österreich intensiv erprobt wurden. In einer breit angelegten Untersuchung konnte die Wirksamkeit solcher Regelspiele belegt werden. Im Buch werden die Grundlagen zu Spiel und mathematischer Förderung prägnant dargestellt und 16 Regelspiele zur frühen mathematischen Förderung beschrieben. Die Spiele eignen sich für Gruppen von zwei bis fünf Kindern und ermöglichen in

hohem Maße selbstständiges Spielen und Lernen. Im Downloadmaterial finden sich Kartensets und umfangreiche Vorlagen zur Herstellung der Spiele für den Einsatz im eigenen Kindergarten.

Der praxisorientierte Band richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher sowie an Lehrende im Anfangsunterricht der Grundschule, die mit Spielspaß mathematische Kompetenzen fördern möchten.

Bernhard Hauser, Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Rita Stebler, Franziska Vogt (Hrsg.): Mehr ist mehr. Mathematische Frühförderung mit Regelspielen. Seelze: Friedrich-Verlag, 2015. ISBN 978-3-7800-4837-0





Anja Lohner mit ihrem Sohn Elijah bei ihrer indischen Tagesmutter.

Fotos: Anja Lohner

## „An Lebenserfahrung gewonnen“

Ein Bericht von einem ungewöhnlichen Praktikum an der Banasthali University in Indien

**Die Studentin Anja Lohner absolvierte mit ihrem kleinen Sohn ein sechsmonatiges Praktikum an der Banasthali University in Indien.**

Mit dem erst eineinhalb Jahre alten Sohn für ein sechsmonatiges Praktikum nach Indien? Dazu braucht es Mut und Neugier. „Ich wollte diese Chance nicht ungenutzt lassen. Indien war eine tolle Erfahrung für uns beide, ich würde es sofort wieder tun“, sagt Anja Lohner. Die Studierende des Masterstudiengangs „Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Bildung“ an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (PH) absolvierte im Wintersemester 2015/16 von Juli bis Dezember ein Praxissemester an der indischen Partner- und Gasthochschule Banasthali University, einer reinen Fraueneinrichtung. „Ich habe

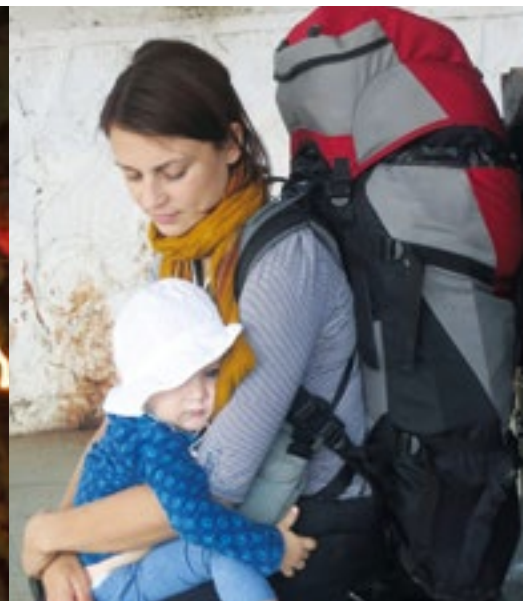
dort Deutsch und Literatur unterrichtet“, berichtet sie. Darüber hinaus hospitierte sie an einer indischen Grundschule, besuchte zur Verbesserung ihrer eigenen Sprachfähigkeit einen Englisch-Kommunikationskurs und lernte Hindi.

Anja Lohner ist in Weingarten geboren und unterrichtete nach ihrem Studium an der PH als Lehrerin am Ravensburger Bildungszentrum Sankt Konrad. Während ihrer zweijährigen Elternzeit entschied sie sich für das viersemestrige Masterstudium inklusive Auslandspraktikum. „Ich hatte im Sommersemester 2013 das Seminar ‚Intercultural Competences‘ an der PH besucht und dort im direkten Kontakt mit den Auslandsstudierenden auch Freundschaften geschlossen“, erzählt sie. Ihre Neugier, das Heimatland ihrer Freunde selbst zu bereisen und zu entdecken, wurde immer größer. „Als dann noch eine Vertreterin der indischen Universität Banasthali einen Gastvortrag hielt

und die Hochschule vorstellte, stand mein Entschluss fest“, berichtet Anja Lohner. „Ich wollte mit meinem kleinen Sohn zum Praktikum nach Indien.“ Neben gesundheitlichen Vorbereitungen informierte sich die Masterstudentin bei regelmäßigen Treffen, gemeinsamen Kochabenden und Ausflügen mit indischen Freunden über die Kultur Indiens und das dortige Alltagsleben. „Von übertriebenen Ratschlägen oder Horrorszenarien ließ ich mich nicht beirren und das war gut so“, sagt sie. Mit einem 20-Kilogramm-Rucksack als Gepäck und ihrem kleinen Sohn machte sie sich im Juli auf den Weg.

Anja Lohner und Elijah wurden mit offenen Armen empfangen. Mentorinnen kümmerten sich um die beiden und sie erhielten im Guesthouse ein geräumiges Zimmer in guter Lage. „Das Personal war sehr freundlich und schnell entstand eine familiäre Atmosphäre.“ An das fremde Klima, die Temperaturen, die niedrigeren hygienischen Standards und das ungewohnte





Beim jährlichen Hochschulfest verwandelte sich der Campus in eine Lichterstadt (Bild links). Reisen mit Rucksack kann auch anstrengend sein, besonders wenn man noch so klein ist (Bild rechts). Dafür entschädigen einmalige Erlebnisse wie ein Ritt auf dem Kamel. Fotos: Anja Lohner

Essen hätten sie sich anfangs gewöhnen müssen, erzählt sie und weiß heute: „Man muss die unterschiedlichen Lebensstile einfach akzeptieren und sich nicht ständig darüber aufregen.“ Anja Lohner entschied sich auch, in den sechs Monaten die indische Kleiderordnung zu übernehmen – zum eigenen Vorteil: „In meinem Khadi bin ich nicht so aufgefallen.“ Um Elijah kümmerte sich eine indische Tagesmutter mit zwei eigenen Kindern. „Unsere Nanny konnte kein Englisch, aber die Verständigung hat dennoch gut geklappt und mein Sohn hat sich in der Familie sehr wohl gefühlt. Zum Schluss hat er sogar ‚Mama‘ zu ihr gesagt.“ In Indien gibt es 23 Amtssprachen und viele verschiedene Dialekte. „Ich selbst habe bei meinem Aufenthalt ein wenig Hindi gelernt. Elijah spricht und versteht aber fast mehr als ich.“

Auf dem Campus der Banasthali-Universität, die einen weiteren Standort in Jaipur hat, studieren über 15 000 Frauen an neun Fakultäten. Anja Lohner unterrichtete Deutsch in den „certificated und advanced diploma“-Kursen – vor 350 Studentinnen. „Meine vorherige Berufstätigkeit hat mir beim Unterrichten einer so großen Studentenschaft sehr geholfen“, sagt sie. Die Stunden wurden überwiegend in Deutsch gehalten, inhaltlich ging es um Landeskunde, Beschreibungen von Land und Leuten und natürlich Grammatik. Überrascht entdeckte Anja Lohner zahlreiche widersprüchliche Verhaltensweisen ihrer Studentinnen. „Einerseits waren sie sehr wissbegierig und interessiert, motiviert und fleißig. Andererseits verpassten sie wichtige Abgabedaten, kamen zu spät oder gar nicht zu den Vor-

lesungen“, berichtet sie. Auch die Arbeitsweise der Dozentenkollegen unterscheidete sich gravierend von derjenigen, die sie in Deutschland erfahren habe. „In Sachen Kontinuität, Verlässlichkeit und Zeitmanagement liegen die Arbeitsverständnisse weit auseinander.“

Als lehrreiche Erfahrung und zugleich riesige Herausforderung gestaltete sich die Teilnahme am mehrtägigen Literary Festival, das Ende September auf dem Campus stattfand. „Im Auftrag des Deutschdepartements übernahm ich mit meiner Mentorin gemeinsam die Planung der verschiedenen Programmpunkte“, berichtet sie. Unter Anja Lohners Regie führten die Studentinnen des Advanced-Diploma-Kurses den „Zauberlehrling“ von Johann Wolfgang von Goethe in deutscher Sprache auf. In der Übungsphase sei sie ab und zu an ihre Grenzen gestoßen, erinnert sie sich. Die Vorbereitungszeit sei sehr knapp bemessen gewesen und die Theaterspielerinnen hätten immer wieder durch Abwesenheit gegläntzt oder seien mit größeren Verspätungen erschienen. „Trotz dieser Hürden war die Vorführung ein großer Erfolg“, freut sie sich. Auch vielfältige Freizeitmöglichkeiten gab es auf dem Campus – von Yogakursen am frühen Morgen über zahlreiche Ballsportarten bis hin zu Schwimmen, Tanzen oder Reiten. „Dort leben über 40 Pferde“, berichtet Anja Lohner. Einmal im Jahr werde darüber hinaus Jahrmarkt gefeiert. „Dann

verwandelt sich der Hochschulcampus in eine glitzernde Lichterstadt mit Karussells und vielen anderen Attraktionen. Das war auch für uns überaus faszinierend.“

Missen möchte Anja Lohner ihren „durchweg positiven“ Indienaufenthalt auf keinen Fall. „Ich bin viel gelassener, reifer geworden und habe beruflich sowie an Lebenserfahrung gewonnen“, sagt sie. Man könne Indien weder hassen noch lieben, das Land der Gegensätze erfordere aber viel Zeit. „Sechs Monate braucht man, um richtig in Indien anzukommen und sich auch persönlich weiterentwickeln zu können.“

Barbara Müller



## Vorlesen ohne Grenzen

Programm und Workshops der Veranstaltung „Inspiration Vorlesen“ an der Pädagogischen Hochschule Weingarten stießen auf großes Interesse und durchweg positive Resonanz.

Bücher sind out? Vorlesen Schnee von gestern? Von wegen! Dass dem keineswegs so ist, zeigten die vielen interessierten Besucher, die zu der Veranstaltung „Inspiration Vorlesen – Vor-Lesen ohne Grenzen“ an die PH Weingarten gekommen waren. Schon seit einigen Jahren bietet das PH-Projekt „Leseförderung durch Vorlesen“ unter der Leitung von Professor Dr. Jürgen Belgrad diese Vortrags- und Workshop-Veranstaltung gemeinsam mit dem Regionalen Bildungsbüro an.

Lesen und Vorlesen seien bestens dazu geeignet, Grenzen zu überwinden und Brücken zu schlagen, betonte der viel gelesene deutsche Kinder- und Jugendbuchautor Manfred Mai. Er las aus seinem Buch „In einem fremden Land“, das die Geschichte von Franziska erzählt, die mit ihrer Familie nach Rumänien zieht und dort als



Dass Kinder und Jugendliche selbst die besten Vorleser sein können, zeigten die Gewinner eines Vorlesewettbewerbs. Foto: Barbara Müller

Fremde mit vielen Ängsten und Herausforderungen zu kämpfen hat.

Textreduktion und gestisches Vorlesen eignen sich bestens zur Unterstützung des Spracherwerbs, etwa bei Flüchtlingen. Wie lebendig eine Geschichte durch gestisches Vorlesen werden kann, auch wenn der Zuhörer sprachlich nicht jedes Wort versteht, machte Christin Klipstein mit der Geschichte „Der Junge und die Flöte“ deutlich. Und wie amüsant und spannend das Vorlesen durch szenische Darstellung werden kann, stellten die Schauspieler

und Theaterpädagogen Jutta Klawuhn und Alex Nies mit ihrer Theaterimprovisation unter Beweis.

Unterstützt wurde der Vorlesetag vom Ravensburger Verlag, der Stiftung Kinder fördern – Zukunft stiften, der Kinderstiftung Ravensburg, der Stadtbibliothek, der Stadtbuchhandlung Weingarten und der Stiftung Lesen. An Informationsständen präsentierten Verlage und Institutionen Materialien und Projekte rund um das Vorlesen.

Barbara Müller

## Unternehmergeist in die Schulen

Ökonomische Bildung gehört auch in die Schulen. Dass dieses Ansinnen immer mehr an Bedeutung gewinnt, zeigten nicht zuletzt die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – Studierende, Lehrerinnen und Lehrer, Vertreterinnen und Vertreter von Bildungseinrichtungen und andere Interessierte am Symposium „Unternehmergeist in die Schulen“, zu dem die PH Weingarten (PH) gemeinsam mit dem RKW Kompetenzzentrum, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie der Karl-Schlecht-Stiftung im Rahmen der bundesweiten Gründerwoche Deutschland eingeladen hatte.

Der Martinsberg sei ein traditionsreicher Ort, aber vor allem auch ein Ort der Veränderungen und Innovationen, sagte PH-Rektor Professor Dr. Werner Knapp in seiner Begrüßung. Wie einst die Mönche im Kloster, so trage auch die PH wichtige Informationen weiter und verkörpere Unternehmergeist – nicht nur im Bereich der Lehrerbildung, sondern beispielsweise auch mit dem Angebot verschiedener Bachelorstudiengänge. Man habe erkannt,

wie wichtig es sei, im schulischen Unterricht wirtschaftsrelevante Ideen zu transportieren und die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, später ein Unternehmen zu gründen. Die Ziele der Veranstaltung seien es daher, so Professorin Dr. Claudia Wiepcke, für das Thema Gründungserziehung zu sensibilisieren, die Bedeutung und das Ausmaß von Unternehmergeist in Deutschland und der Region zu transportieren sowie ein vielfältiges Spektrum einer Gründungserziehung im schulischen Alltag aufzuzeigen.

Studierende wünschten sich einen hohen Praxisbezug, Einblicke und Impulse für die Schularbeit, Tipps, wie ein erfolgreiches Unternehmertum gelingen kann, sowie Hinweise, wie ein verantwortungsvolles Unternehmertum realisierbar ist, so Lisa Laur, Studentin aus dem Fach Wirtschaft.

Eine gute Entrepreneurship-Education vermittele ökonomische und überfachliche Kompetenzen, betonte Professor Dr. Ewald Mittelstädt, Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bil-

dung. Unternehmerische Selbstständigkeit erfordere unternehmerisches Denken und Handeln, Autonomie, Eigenverantwortung und Solidarität sowie Entscheidungskompetenz und die Fähigkeit, mit Widersprüchlichkeiten, Unvorhersagbarkeiten und Unwägbarkeiten umzugehen. Sie hätte sich einen solchen Vortrag schon vor 15 Jahren gewünscht, sagte Anja Dreher von AHE engineering, die über ihre Erfahrungen als selbstständige Frau in der MINT-Branche berichtete. Sie habe erst lernen müssen, mit Unsicherheiten umzugehen. „Bringen Sie Ihren Schülern rüber, dass es ein hartes Geschäft ist, selbstständig zu sein, aber dass es super, super viel Spaß macht“, so ihr Appell.

Workshops und Praxisbeispiele wie die Junior Business School des Albert-Einstein-Gymnasiums Ravensburg, das Online-Wirtschaftsspiel „BeBoss“ oder das Network for Teaching Entrepreneurship (NFTE) rundeten das Symposium ab.

Barbara Müller

# Weichenstellung für gute Bildungschancen

## Die PH Weingarten engagiert sich in erprobtem Förderprojekt

**Gute Bildung ist Menschenrecht und die Chance, unabhängig von Herkunft und sozialem Hintergrund etwas aus seinem Leben zu machen. Einen wichtigen Beitrag zu mehr Chancen- und Bildungsgerechtigkeit leistet das Projekt „Weichenstellung“.**

Seit 2014 praktiziert die Pädagogische Hochschule Weingarten dieses Projekt erfolgreich in der Bildungsregion Biberach. Künftig soll es auch in der Bildungsregion Ravensburg umgesetzt werden. „Kinder der vierten Klasse einer Grundschule mit Potenzial für eine höhere Schulbildung, aber ungünstigen sozialen Voraussetzungen werden über drei Jahre gecoacht“, berichtet Professor Dr. Bernd Reinhoffer, bei dem die pädagogische Leitung des Projekts liegt. Unterstützt wird er von apl. Prof. Dr.

Klaus Konrad, der an der PH Pädagogische Psychologie lehrt. „Unser Ziel ist es, die Entwicklungschancen befähigter Schülerinnen und Schüler zu optimieren“, so Reinhoffer. Der Fokus liege dabei nicht auf den Fächern, sondern auf der jeweiligen Schülerin oder dem jeweiligen Schüler, um Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu stärken.

„Weichenstellung“ ist ein erfolgreiches Projekt, das in Hamburg seine Ursprünge hat und dort von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus gefördert wird. Die Karl-Schlecht-Stiftung fördert die Umsetzung des Projekts in Baden-Württemberg. Seit Herbst 2015 werde nun auch im Landkreis Ravensburg die Projektumsetzung erprobt und durch PH-Doktorand

Florian Ewald evaluiert, so Reinhoffer. Pilotkommune sei die Stadt Weingarten. Von Lehrkräften der Grundschule am Martinsberg wurden sieben Kinder der dritten Klasse benannt, die ab der vierten Klasse gecoacht werden. „Innerhalb der dreijährigen Projektlaufzeit werden sukzessive 21 Kinder gefördert“, so Reinhoffer. Aufnehmende Schule nach dem Übergang ist das Gymnasium Weingarten. Bis zum Ende der 6. Klasse am Gymnasium werden die Schülerinnen und Schüler durch sechs PH-Studierende als Mentoren begleitet. „Neben der Gestaltung von Lernumgebungen sowie der individuellen

lehrer mit fünf Deputats-Stunden pro Woche. „Er betreut die am Projekt teilnehmenden Schulen und Lehrkräfte sowie die PH-Studierenden an den jeweiligen Schulen, pflegt die Elternarbeit, kooperiert mit der Pädagogischen Projektleitung und koordiniert die Begleitung im Rahmen des Kulturprogramms“, so Reinhoffer. Ein regelmäßiger Austausch aller Beteiligten verstehe sich von selbst. „Die Stärke des Projekts liegt in einem funktionierenden und effektiven Netzwerk.“

Die PH-Studierenden können sich für das Projekt „Weichenstellung“ bewerben. Sie absolvieren ein Vorbereitungsseminar und



Ein begleitendes Kulturprogramm mit einem Ausstellungsbesuch gehört auch zum Projekt Weichenstellung dazu. Foto: Florian Ewald

schreiben eine projektbezogene Hausarbeit. „Auch das studienbedingte Praktikum kann mit dem Projekt gekoppelt werden“, so Reinhoffer. Gemeinsames Ziel sei es, das zunächst bis 2019 laufende Projekt in den beiden Bildungsregionen zu verfestigen. Dazu brauche es auch finanzielle Unterstützung von außen. „Wir haben bereits eine 8 000-Euro-Spende aus der Wirtschaft für das Projekt erhalten“, berichtet der PH-Professor.

Bundespräsident Joachim Gauck hat in seiner Rede beim Bildungstag der Zeit-

Begleitung in Lernprozessen steht diesen Schülerinnen und Schülern dann auch ein begleitendes kulturelles Programm, beispielsweise Theater- und Museumsbesuche, offen“, berichtet Reinhoffer. Und natürlich werde ein intensiver Kontakt mit den betreffenden Familien und vor allem auch den jeweiligen Lehrkräften an den Schulen gepflegt.

Die Gesamtkoordination des Projekts liegt bei der Karl-Schlecht-Stiftung. Sie trägt auch die Kosten für das Coaching der Studierenden sowie für die Pädagogische Projektleitung. Die Finanzierung des begleitenden Kulturprogramms übernimmt das Regionale Bildungsbüro. Als Schnittstelle zwischen Schulen, Studierenden, PH und Regionalem Bildungsbüro fungiert ein koordinierender abgeordneter Grundschul-

Stiftung in Hamburg im vergangenen Jahr den positiven Beitrag des Schülerförderprojekts „Weichenstellung“ zur Chancengerechtigkeit gewürdigt. Und auch Weingartens Oberbürgermeister Markus Ewald sagte beim Neujahrsempfang, er sei stolz, dass Weingarten mit dem Projekt „Weichenstellung“ in der Region eine bildungspolitische Vorreiterrolle übernehme. „Als Kommune unterstützen wir dieses Projekt nach Kräften“, so Ewald. Es gehe dabei nicht nur um Sprachkompetenz oder die Fähigkeit im Rechnen, es gebe auch eine emotionale Seite. „Die Kinder spüren: Da glaubt jemand an mich. Sie beginnen, Selbstvertrauen zu entwickeln. Die Ergebnisse sind beeindruckend“, so der Oberbürgermeister.

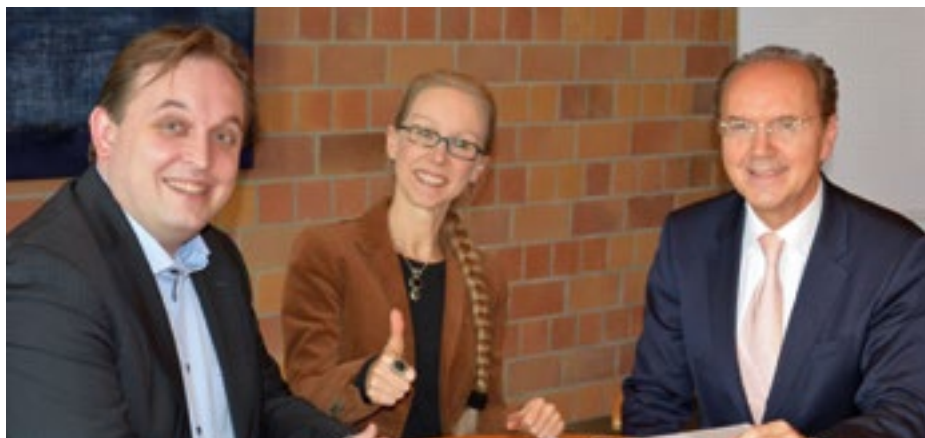
Barbara Müller

# Tatort Wirtschaftsmuseum

Die PH Weingarten und das Wirtschaftsmuseum Ravensburg haben gemeinsam für Schulen im Landkreis Ravensburg Unterrichtsmaterialien zur Förderung ökonomischer Bildung erarbeitet.

Wie funktionieren Angebot und Nachfrage? Wie können neue Produkte am Markt etabliert werden? Was verbirgt sich hinter dem Begriff Marketing-Mix? Um Wirtschaft besser verstehen zu können, muss man sich mit Wirtschaft beschäftigen – am besten schon in der Schulzeit. Mit der Publikation „Tatort Wirtschaftsmuseum“ haben die PH Weingarten und das Wirtschaftsmuseum Ravensburg gemeinsam hilfreiche Arbeitsmaterialien für den Unterricht an Schulen im Landkreis Ravensburg geschaffen.

Die einzelnen Fallstudien behandeln interessante Wirtschaftsfragen anhand von Beispielen aus regionalen Unternehmen. „Unser Ziel war es, strukturiertes Unterrichtsmaterial für einen didaktischen Streifzug durch die wirtschaftsgeschichtliche Region Ravensburg zu erarbeiten“, sagte Professorin Dr. Claudia Wiepcke bei der Vorstellung der neuen Publikation in Ravensburg. Das Projekt „Tatort Wirtschaftsmuseum“ sei innerhalb von zwei Jahren unter ihrer und der Federführung von Christian von der Heydt, Leiter des



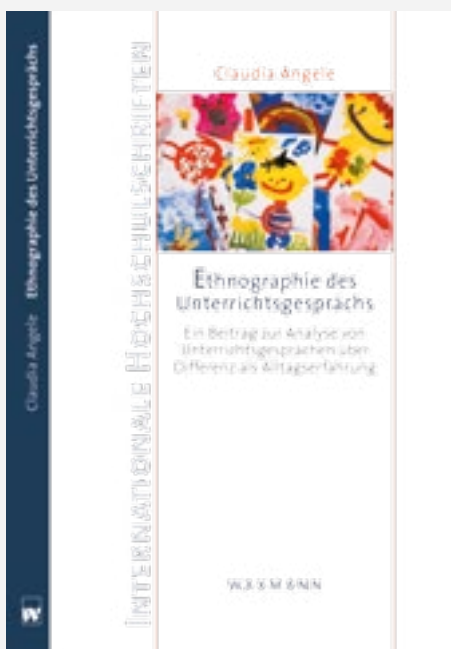
Claudia Wiepcke stellte zusammen mit Christian von der Heydt und Heinz Pumpmeier die Publikation „Tatort Wirtschaftsmuseum“ vor. Foto: Müller

Wirtschaftsmuseums Ravensburg, durchgeführt worden. Studierende des Fachs Wirtschaft entwickelten im Rahmen von Projektseminaren handlungsorientiertes Unterrichtsmaterial für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Der jetzt fertiggestellte, optisch ansprechend gestaltete Ordner enthält verschiedene Unterrichtsmaterialien, die einen einheitlichen Aufbau haben, räumlich an das Wirtschaftsmuseum angegliedert sind und sich auf konkrete Ausstellungsexponate beziehen. „Damit erlauben sie eine zielgerichtete Reise durch das Museum“, so von der Heydt. Lehrerinnen und Lehrer würden so dazu motiviert, das Wirtschaftsmuseum als außerschulischen Lernort in die Unterrichtsplanung einzubeziehen. Die nutzerfreundlichen Unterrichtsmaterialien enthalten auch Kopiervorlagen

für den Unterricht sowie Musterlösungen für die Lehrkraft. Nicht nur Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler profitierten von der Neuerscheinung, auch die Unternehmen würden dadurch bekannter, so Wiepcke. Vielleicht ergebe sich dadurch auch das eine oder andere Praktikum oder ein Ausbildungsplatz.

Die 500 „Tatort“-Publikationen werden an Schulen in Ravensburg und Weingarten ausgegeben. Zugleich ist eine kostenlose Bestellung im Wirtschaftsmuseum Ravensburg möglich. Gestaltung und Druck der Publikation „Tatort Wirtschaftsmuseum“ wurden von der Bildungsstiftung der Kreissparkasse Ravensburg finanziert.

Das Projekt wurde 2014 mit dem Regionalpreis des Landkreises Ravensburg sowie der Städte Ravensburg und Weingarten ausgezeichnet. Barbara Müller



## Ethnographie des Unterrichtsgesprächs

Unterrichtsgespräche sind in den Lernarrangements unterschiedlicher Fächer und Fächerverbünde in allen Schularten ein zentraler methodischer Baustein. Dabei spielt im Kontext der heterogenen Verfasstheit einer Lerngruppe auch die Frage eine Rolle, wie Lehrkräfte im Rahmen von Unterrichtsgesprächen über alltagskulturelle Themen mit Differenz und Gemeinsamkeit in den Alltagserfahrungen der Kinder umgehen.

Ausgehend von Unterrichtsdokumentationen in der Primarstufe und auf dem Hintergrund der ethnographischen Methode der Dichten Beschreibung wird in Verbindung mit Techniken qualitativer Inhaltsanalyse ein forschungsmethodisches Instrumentarium vorgestellt, das für die

empirische Analyse unterrichtlicher Prozesse in verschiedenen Fächern geeignet ist. Struktur, Inhalte und Kommunikationsverläufe der Gespräche mit Kindern über alltagskulturelle Themen können so in detaillierter Feinanalyse erfasst werden. Damit leistet das Buch einen Beitrag zur empirischen Fundierung fachdidaktisch orientierter Unterrichtsforschung, nicht nur für den Bereich alltagskultureller Themenfelder.

Claudia Angele, Ethnographie des Unterrichtsgesprächs: Ein Beitrag zur Analyse von Unterrichtsgesprächen über Differenz als Alltagserfahrung, 2015. Internationale Hochschulschriften, Band 626. ISBN 978-3-8309-3283-3



Der berufsbegleitende Masterstudiengang International Teaching soll Personen für außerschulische Lehrtätigkeiten zum Beispiel in Volkshochschulen oder in der betrieblichen Weiterbildung qualifizieren. Foto: Lisa Berger

## Akademie wird mit 500 000 Euro gefördert

Ziel ist die Entwicklung eines berufsbegleitenden Masters International Teaching

**Die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) der PH Weingarten wird mit rund 500 000 Euro im Programm Wissenschaftliche Weiterbildung vom Land Baden-Württemberg und der Europäischen Union gefördert.**

Im Rahmen des Projekts soll an der Akademie der berufsbegleitende Master International Teaching entwickelt und eingerichtet werden. International Teaching wende sich an Personen, die kein Lehramtsstudium absolviert haben, sich aber für außerschulische Lehrtätigkeiten, zum Beispiel an Volkshochschulen, in der betrieblichen Weiterbildung oder an deutschen Schulen im Ausland, weiterqualifizieren möchten, erklärt die Prorektorin für Forschung der PH Weingarten Professorin Dr. Karin Schweizer. „Es ist eine Weiterbildung für die Weiterbildung.“ Auch für Personen mit ausländischen Abschlüssen, die nicht anerkannt wurden, oder internationale Studierende sei die Weiterbildung interessant, meint Schweizer. Der Master Inter-

national Teaching passe hervorragend in die Internationalisierungsstrategie der PH Weingarten.

Die Lehrveranstaltungen werden als Onlinetermine konzipiert, sodass sie sehr flexibel auch neben einer beruflichen Tätigkeit studierbar sind. Studieninhalte sind Interkulturelle Bildungspraxis, Politisch-Ökonomische Bildung, MINT-Biologie, MINT-Mathematik, Neue Lerntechnologien sowie Experte Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache. Das Studium soll flexibel gestaltet werden: So gibt es Wahlmöglichkeiten zwischen einzelnen Schwerpunkten und es können auch Module einzeln studiert und mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Das Konzept wurde von einem Projektteam aus den Professorinnen und Professoren Dr. Tobias Huhmann, Dr. Katja Kansteiner, Dr. Wolfgang Müller, Dr. Karin Schweizer, Dr. Jörg Stratmann, Dr. Holger Weitzel sowie den akademischen Mitarbeiterinnen Susanne Weber und Luisa Weigelt entwickelt. Als Projektleiterin wurde Monica Bravo Granström eingestellt.

„Dieses Projekt ermöglicht uns, die vor zwei Jahren gegründete Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung weiter auszubauen und ein breiteres Kursange-

bot zu schaffen, das unser bildungswissenschaftliches Profil stärkt“, freut sich die Prorektorin über die Förderung. Die AWW biete derzeit ein Kontaktstudium Alevitentum und regionale Schulleiterfortbildungen an. Mit den Fördermitteln können eine Mitarbeiterstelle für die Projektkoordination sowie Honorare für die Erstellung von Online-Lehrmaterial an externe Expertinnen und Experten sowie Lehrende der PH finanziert werden. Der Master International Teaching soll erstmals im Wintersemester 2017/18 starten. Die Projektlaufzeit beträgt insgesamt fünf Jahre.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) und der Europäische Sozialfonds (ESF), die das landesweite Programm zur Wissenschaftlichen Weiterbildung je zur Hälfte finanzieren, wollen damit Angebote an den Hochschulen unterstützen, die das lebenslange und berufsbegleitende Lernen und Studieren ermöglichen und damit stärker auf die Bedürfnisse berufserfahrener und berufstätiger Personen eingehen. Aus insgesamt 32 Projektanträgen wurden 16 Projekte verschiedener Hochschularten zur Förderung ausgewählt.

Arne Geertz

## Campus Weiße Rose

Wohnheim und Denkstätte für den studentischen Widerstand feierlich eingeweiht

„Erinnerungskultur bedeutet die Vernetzung vieler Akteure“, sagte Gerd Gerber, Vorsitzender des Studentenwerks Weiße Rose und früherer Oberbürgermeister von Weingarten, bei der Widmungs- und Einweihungsfeier am 9. November 2015 im neuen Studentenwohnheim in der Briachstraße 2.

Auf den Tag genau 77 Jahre nach der vom nationalsozialistischen Regime organisierten Reichspogromnacht im Jahr 1938 wurde das neue Studentenwohnheim den Mitgliedern der studentischen Widerstandsgruppe Weiße Rose gewidmet und offiziell eingeweiht. Angehörige der Namensgeber waren mit dabei, als die Gedenksteine an den fünf Gebäudeteilen enthüllt wurden.

Mehr als 20 Gebäude, die alle die Namen von Widerstandskämpfern tragen, gehören zum „Campus Weiße Rose“. Das Ensemble trägt nun den Namen „Denkstätte Widerstand Weingarten“. Maßgeblich zu verdanken sei dies Professor Dr. Wolfgang Marcus, dem Leiter des Denkstättensekretariats des Kuratoriums NS-Dokumentation Oberschwaben, der viele Jahre als Professor an der Pädagogischen Hochschule Weingarten gelehrt habe“, betonte Gerber. Marcus und die Kuratoriumsmitglieder hätten die Erinnerungskultur in Weingarten sehr vorangetrieben. Auch der Grünen-Landtagsabgeordnete Manne Lucha bedankte sich für das große Engagement aller Akteure und verlas eine Grußbotschaft von Theresia Bauer, Landesministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Man müsse einen harten Geist und ein weiches Herz haben, zitierte diese aus einem Briefwechsel der Weiße-Rose-Mitglieder. Die studentischen Widerstandskämpfer hätten ihre Stimme erhoben und junge Menschen dazu eingeladen, sich mit ihnen zu identifizieren. „Ideologische Motive, christliche Überzeugung

und menschlicher Anstand kommen nie aus der Mode“, so die Worte der Ministerin. Sie vertraue darauf, dass sich auch in der heutigen Zeit junge Leute kritisch und motiviert einbringen – mit hartem Geist und weichem Herzen. Menschlichkeit im Fundament des Glaubens, die Entschiedenheit und moralische Überzeugung der Weiße-Rose-Mitglieder blieben ihr kulturelles Vermächtnis, sagte Professor Dr. Anselm Doering-Manteuffel, Direktor des Seminars für Zeitgeschichte der Universität Tübingen, in seinem Festvortrag. „Ihr Credo war die persönliche Freiheit“ – ein Ansinnen, das gerade auch in der heutigen Zeit nicht an Bedeutung verloren habe.



Kinder brachten weiße Rosen aus Papier mit. Fotos: Barbara Müller

Freude und Dankbarkeit über die Widerstandsdenkorte zeigten die Angehörigen der Weiße-Rose-Mitglieder Julian Aicher (Neffe von Sophie und Hans Scholl), Stephan Weiß (Enkel von Dr. Kurt Huber), Joachim Baez (Neffe von Willi Graf), Sebastian Probst (Enkel von Christoph Probst) und Tilman Alexander Schmorell (Großneffe von Alexander Schmorell). Sie berichteten von Erinnerungen und Erzählungen ihrer Familien. An Hans Conrad Leipelt, der die „Hamburger Weiße Rose“ gegründet und in der Hansestadt agiert hatte, erinnerte Professor Marcus.

Sichtlich bewegt begleiteten die Gäste dann die feierlichen Enthüllungen der Gedenksteine. Am Christian-Probst-Bau warteten Kinder der Kindertagesstätte Müllewapp mit weißen Papierrosen. „Wir haben gehört, dass dein Opa Kinder lieb gehabt hat, daher haben wir ihn auch lieb“, sagte ein kleines Mädchen zu Sebastian Probst, als die Kinder ihre weißen Rosen an die Besucher verschenkten. Beim Alexander-Schmorell-Bau wurde die Widmungsfeier mit einem gemeinsamen ökumenischen Gebet beendet. „Die studentischen Widerstandskämpfer haben sich nicht gebeugt und sie haben ihren Mut mit dem Leben bezahlt“, so die Geistlichen. Dies würdigte auch ein Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche München. Alexander Schmorell, der „Heilige Alexander von München“, sei der Enkel eines orthodoxen Priesters gewesen, erzählte er und wünschte für die Mitglieder der Weißen Rose „wetschnaja pamjat“, ewiges Gedenken.

In Weingarten, so Professor Marcus, werde eine gute Erinnerungskultur gepflegt. Dies zeige nicht zuletzt der Entschluss von Stadtverwaltung und Gemeinderat, bislang unbenannte öffentliche Wege in Weingarten nach Weiße-Rose-Mitgliedern zu benennen. Weitere Häuser sind etwa dem regionalen Arbeiterwiderstand und jüdischem Schicksal gewidmet. Die Bronzetafeln mit den Namen der studentischen Widerstandskämpfer vereinen in ihrem Logo mit Weißer Rose und Davidstern zwei große Motivstränge: „Wir wollten bewusst die Tradition des jüdischen Glaubens mit der Weißen Rose verbinden“, so Professor Marcus. In Weingarten soll nach Kuratoriumsbeschluss ein Mahnmal des studentischen Widerstands gegen die NS-Diktatur und gegen den Stalinismus in der Sowjetischen Besatzungszone der frühen DDR entstehen. „Dort haben 70 Studierende und Demokraten ihr Leben als Opfer ungerechter Gewalt verloren“, so Professor Marcus.

Wolfgang Marcus, Sabine Bumüller-Frank, ein Geistlicher der russisch-orthodoxen Kirche und Pfarrer Stephan Günzler enthüllen einen der Gedenksteine auf dem Campus Weiße Rose.

Barbara Müller

Barbara Müller



# Klangfarben – Erste CD der Big Band

Ab Mai kann sich jeder ein bisschen Big-Band-Feeling nach Hause holen

Seit vier Jahren begeistert die Big Band der Hochschulen Weingarten ihre Zuhörerinnen und Zuhörer – jetzt haben die knapp 40 Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Sebastian Bernauer ihre erste CD aufgenommen. Das Album trägt den Titel „Klangfarben“ und enthält zehn Stücke.

Die Big Band der Hochschulen Weingarten wurde zum Sommersemester 2013 gegründet und entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zu einem festen Bestandteil des Musiklebens auf dem Martinsberg. Schnell fanden sich Studierende, Dozenten, Mitarbeiter und Professoren beider Hochschulen, um gemeinsam zu musizieren.

Neben den Auftritten bei Veranstaltungen der beiden Hochschulen – etwa dem 50-jährigen Jubiläum der HS Ravensburg-Weingarten oder der Examensfeier der PH – begeistert die Big Band häufig auch bei Auftritten außerhalb der Hochschulmauern. Ob beim Festakt zum 150-jährigen Bestehen der Stadt Weingarten, dem KOMM-Festival auf dem Münsterplatz oder der Kunst- und Museumsnacht Weingarten – die Big Band brilliert bei allen Anlässen!



Mit der CD „Klangfarben“ kann sich nun jeder ein bisschen Big-Band-Feeling nach Hause holen. Ab Mai 2016 ist die CD über die Homepage der Big Band

[www.bigband-weingarten.de](http://www.bigband-weingarten.de) oder direkt bei den Auftritten erhältlich.

Sebastian Bernauer

Anzeige

## Bleiben auch Sie in Kontakt

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V. bildet ein starkes Netzwerk zur Unterstützung der PH, ihrer Studierenden und Ehemaligen.

### Sie erhalten als VdF-Mitglied

- nach Ihrem Studium weiterhin regelmäßig die nahafnahme per Post,
- können an unseren Kulturveranstaltungen teilnehmen,
- können Ihre Kontakte zu Ihren Mitstudierenden und Dozenten pflegen
- und sich beruflich austauschen.

### Wir als VdF unterstützen

- die PH ideell und finanziell,
- sponsorn Veranstaltungen der Fachschaften,
- verleihen Preise für hervorragende und engagierte Studierende
- und treffen uns regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen.



Freunde der PH

Weitere Infos und Anträge zur Mitgliedschaft im Internet unter [www.ph-weingarten.de](http://www.ph-weingarten.de) > Hochschule > Vereinigung der Freunde



105 Absolventinnen und Absolventen der Lehramtsstudiengänge haben am 7. Dezember 2015 ihr Erstes Staatsexamen gefeiert und die Hüte fliegen lassen. Foto: Arne Geertz



Kunst aus Absperrbändern: Christina Pracht und ihre Kommilitonen stellten ihre Abschlussarbeiten aus. Foto: Martin Oswald



Willkommen an der PH: Das Akademische Auslandsamt begrüßte elf internationale Studierende aus sieben Ländern. Foto: Oliver Bantle



Unter dem Motto „Carols of the world“ präsentierten Hochschulchor, Kammerchor und Instrumentalisten der PH Advents- und Weihnachtsmusik aus verschiedenen Ländern. Foto: Oliver Bantle